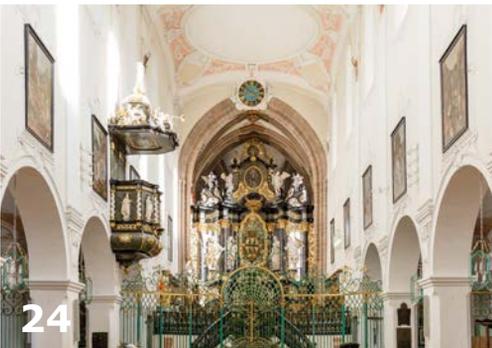


Sehr spezielle Zeiten ...	3
Mit dem Virus leben (lernen)	5
KV Reform 2022 auf dem Prüfstand	6
Hat es heute noch Platz für Vorbilder?	24
Berufswunsch Malerin	27





Editorial

Sehr spezielle Zeiten ...	3
Sparpotential dank Covid-19 ...?	4
Mit dem Virus leben (lernen)	5

KV Reform 2022

Fit für die Zukunft – mit «Kaufleute 2022»	6
KV Reform 2022 auf dem Prüfstand – das Interview	8
«Reform 2022» Kaufleute und Detailhandel	10
KV Reform ja, aber nicht um jeden Preis und nicht unter diesem Zeitdruck	11
Die neue KV Lehre ab Sommer 2022	12
Massive Veränderungen für die Lehrpersonen	13

Weiterbildung

Ausgerechnet jetzt eine Weiterbildung machen?	15
Würdigung der Absolvent*innen des zB. Zentrum Bildung	16

Zentrum Bildung

Konrektor «Projekte und Innovation» – ein Kurzinterview	17
---	----

Höhere Berufsbildung

Die Zukunft ist die Herausforderung!	19
--------------------------------------	----

In eigener Sache

Öffnungszeiten & Rechtsdienst	21
Ein besonderes Jahr	22
Grussbotschaft des Grossen Rates	24

Meinungen

Hat es heute noch Platz für Vorbilder?	24
--	----

Innovative Firmen

FERI Mit-Wirkung – Beratung mit Engagement!	26
---	----

Kulturtipp

Berufswunsch Malerin	27
----------------------	----

Veranstaltungen

Leben und Wirken am «Wasserschloss»	33
Rundgang «2000 Jahre Solothurn»	33
«Von blühenden Leuten und hellgrünen Läusen»	33

Senioren & Neumitglieder

	34
--	----

Impressum

	36
--	----



Sehr spezielle Zeiten ...



Geschätzte Mitglieder

Liebe Leserinnen und Leser

Dieses sehr spezielle Jahr neigt sich dem Ende zu. Wenn Sie diese Ausgabe unserer Verbandszeitschrift in den Händen halten, sollte der Jahresendspurt fast zu Ende sein und die besinnlichen Feiertage stehen vor der Tür. Ich hoffe, wir

können diese wie gewohnt geniessen. Diese in der Vergangenheit absolut verständliche Normalität würde uns allen bestimmt guttun und wird (da bin ich mir ganz sicher) auch wieder ganz anders wahrgenommen und geschätzt werden!

147. Verbands- und Schulgeneralversammlung

Unsere Verbands- und Schulgeneralversammlung wurde vom Montag, 18. Mai 2020 auf den 7. September 2020 verschoben. Wegen den strengen Schutzmassnahmen im Zusammenhang mit der Corona-Pandemie nahmen nur 29 Mitglieder teil. Trotzdem wurde die Durchführung der Versammlung sehr positiv aufgenommen und wichtige Entscheide wurde getroffen.

Nebst den ordentlichen Traktanden wurde über die neue Subline der Schule entschieden und der Vorschlag wurde einstimmig angenommen. Das zB. heisst nun seit Beginn des Schuljahres:

«zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule | KV Aargau Ost».

Am Ende der Generalversammlung hielt Dr. Daniel Heller, Verwaltungsratspräsident des Kantonsspitals Baden (KSB), ein höchst informatives, sehr spannendes und eindrückliches Referat, in welchem er auch auf die aktuelle Situation und ihre Herausforderungen einging ...

Kantonalverband Aargauischer Kaufmännischer Vereine

Die Delegiertenversammlung fand am Donnerstag, 9. Juni 2020 im Hotel Ochsen in Lenzburg, statt. Im Anschluss an die Versammlung referierte Herr Christian Zünd, CEO Kaufmännischer Verband Schweiz, über das Regionen-Modell und über die Zukunft des Verbandes.

Der Verband steht vor sehr grossen Herausforderungen, deren Aufarbeitung wir als Sektion ebenfalls rege unterstützen und wozu wir unseren Beitrag leisten werden.

Grossrats- und Regierungsratswahlen

Niemand im ganzen Kanton hat mehr Stimmen auf sich vereinigt als unser Vorstandmitglied Michaela Huser. Ebenfalls freut es uns, dass die zwei Schulvorstandsmitglieder Ruth Müri und Jürg Baur die Wiederwahl in den Grossen Rat problemlos geschafft haben.

Der neu gewählte Regierungsrat Dieter Egli ist KV-Mitglied, das freut uns natürlich extrem.

An dieser Stelle herzliche Gratulation allen unseren Vertreterinnen und Vertretern, welche die Wiederwahl oder Neuwahl geschafft haben.

Veränderungen

Nach fast genau 10-jähriger Tätigkeit im Vorstand und 6 Jahre als Präsident habe ich mich schweren Herzens dazu entschlossen auf die Wiederwahl an der nächsten Versammlung - welche am Montag, 14. Juni 2021 stattfinden wird - zu verzichten. Ich freue mich aber sehr, dass wir aus unseren internen Reihen meine Nachfolge aufgleisen können. Mehr dazu sowie über die Vorstandswahlen nächstes Jahr können Sie gerne in der nächsten Ausgabe im Frühling 2021 lesen.

**«Eine besinnliche Weihnacht,
ein zufriedenes Nachdenken über Vergangenes,
ein wenig Glaube an das Morgen
und Hoffnung für die Zukunft
wünschen wir Ihnen allen
von ganzem Herzen.»**

Ihr Präsident des Kaufmännischen Verbands Aargau Ost und des Kantonalverbands Aargauischer Kaufmännischer Verbände und Vizepräsident des Schulvorstands zB.

Alessio Mair



Sparpotential dank Covid-19 ...?

Liebe Leserinnen und Leser

Wer hätte das gedacht! Unterricht mit Masken, Einkaufen mit Masken, Unterhaltung mit Masken, Reisen mit Masken, nur Essen und Trinken ohne Masken. In späteren Generationen wird man über die Klassenfotos (siehe Umschlagsseite: meine eigene Klasse beim Fototermin in der zweiten Schulwoche), Geburtstagsfotos, Fotos auf Social Media staunen und sich fragen, wieso es soweit kommen musste.

Auf die Beiträge der letzten zwei Ausgaben über das Unvermögen der Politik, über den Egoismus und über die fehlende Einsicht mancher Menschen, möchte ich nicht mehr eingehen. Nachdem unsere so schöne und wohlhabende Schweiz, was Todesfälle und Neuansteckungen pro 100'000 Einwohner anbelangt, an der Weltspitze war, ist mir klar geworden, dass der Wohlstand mit einer um jeden Preis funktionierenden Wirtschaft über dem Wohlergehen von älteren Menschen und durch Corona gefährdeten Menschen steht. Ethik und Moral hin oder her, die wegen Covid-19 verursachte Übersterblichkeit wird unseren Sozialversicherungen und den Krankenkassen viel Geld ersparen. Zudem schafft dies bedauerlicherweise viele freie Plätze in den Alters- und Pflegeheimen. Die Wartelisten können abgebaut werden ... Viele sind sogar froh, dass manche ältere Menschen in ihren Patientenverfügungen im Falle einer Covid-Ansteckung keine Behandlung sondern sich den Tod wünschen. Es gibt sogar Ärzte, die offen sagen, dass durch dieses heimtückische Virus die hohe Lebenserwartung um einige Jahre verkürzt werde und dies gar nicht so tragisch sei, da für manche über 80-jährigen Menschen das Leben gar nicht mehr lebenswert sei. Wenn kümmert es, wenn das bald demente Grosi vier oder fünf Jahre weniger lebt ... Diese Krise zeigt uns, wie unsere moderne Gesellschaft mancher ihrer vielbeschworenen Werte und Ideale «verkauft» ...

KV Reform 2022 – Quo vadis?

In der Bildungslandschaft tut sich seit einigen Jahren etwas. Die populärste Berufsausbildung der Schweiz, nämlich die KV-Ausbildung wird eine einschneidende Änderung erfahren. Die Reform unter der Bezeichnung «Kaufleute 2022» soll die bisherige KV-Lehre und KV-Ausbildung grundlegend verändern. Da gehen die Meinungen teilweise auseinander. Da wir als Verband mit unserer bald 148-jährigen Geschichte, die Ausbildung der Kauffrauen und Kaufmänner mit der Gründung von KV-Schulen überhaupt ermöglicht haben und immer noch als Träger von vielen KV-Schulen entscheidend mitprägen, möchten wir mit dieser Ausgabe die Diskussion um diese neue Reform starten. Den Lehrgeschäften, Lehrpersonen, Schulleitungen, Politikern und anderen Entscheidungsträgern wollen wir eine Plattform bieten.

Den Anfang machen wir nun mit einer sehr wichtigen Verfechterin dieser Reform, nämlich mit Dr. Esther Schönberger von der Berufsfachschule KV Luzern. Zu Wort kommen auch Schulleiter (zB.), Vertreter des KV Schweiz, der Gewerkschaften (alv) und aus der Politik.

Von der Entscheidungsfindung bis zur Umsetzung der Reform werden wir Sie auf dem Laufenden halten, damit Sie über die äusserst wichtige Umwälzung in der Bildungslandschaft bestens informiert sind und sich eine Meinung bilden können.

KV Aargau Ost – Quo vadis?

Unserem Verband stehen ebenfalls wichtige Veränderungen bevor. Unser Präsident Alessio Mair wird uns im Sommer 2021 «verlassen» und sich neuen Aufgaben

widmen. Die Zusammenarbeit mit ihm habe ich sehr geschätzt. Gemeinsam brachten wir unserer Sektion einen wichtigen «Drive» und «Professionalität», die unseren Verband sehr weit brachte und das Verhältnis zu unserer Schule deutlich verbesserte.

Personelle Änderungen bringen oft Veränderungen mit sich. An der letzten GV haben wir mit Patricia Geissmann, die uns in Rechtsfragen kompetent beraten wird, «frisches Blut» erhalten. An der nächsten GV werden wir sehen, welche sonstigen Änderungen uns noch bevorstehen.

Mitgliederumfrage

Auch die Anliegen unserer Mitglieder verändern sich. Wir bemühen uns unseren Mitgliedern gerecht zu werden. Manchmal gelingt es und manchmal ist es tatsächlich schwierig, alle legitimen Interessen unter einen Hut zu bringen. Deshalb möchten wir Ihre Meinung zu unseren Mitgliederdiensten und zu unserer Verbandszeitschrift mit einer elektronischen Umfrage eruiieren. Wir bitten Sie, sich ca. 10 Minuten Zeit zu nehmen, unsere Fragen zu beantworten und zu kommentieren. Ihre Meinung ist uns sehr wichtig, machen Sie bitte mit. Den Link dazu werden Sie Ende Dezember per Mail erhalten. Wer von Ihnen keine E-Mail-Adresse besitzt, wird die Umfrage per Post erhalten.

KV-Mitglieder in der aktiven Politik

Die Wahlen für den Grossen Rat und für den Regierungsrat im Kanton Aargau haben vielen Mitgliedern aus unserer Sektion, die wir unabhängig von der Parteizugehörigkeit unterstützt haben, den erhofften Sieg gebracht. Wir freuen uns sehr, dass unser Vorstandsmitglied Michaela Huser (SVP) mit einem Glanzresultat als Grossrätin wiedergewählt wurde und Dieter Egli (SP) nun neu in der Aargauer Regierung Einsitz genommen hat. Ihnen und allen anderen Gewählten herzliche Gratulation und gutes Gelingen!

Nun neigt sich ein ganz spezielles Jahr seinem Ende zu. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen eine Zeit voller Liebe und Glück zusammen mit Ihren Liebsten. Geniessen Sie die besinnliche Tage, passen Sie auf sich und auf Ihre Mitmenschen gut auf, bleiben Sie gesund und freuen Sie sich auf 2021!

Herzliche Grüsse

Serdar Ursavaş

Redaktor

Vizepräsident Kaufmännischer Verband Aargau Ost





Mit dem Virus leben (lernen)



Es ist nun fast ein Jahr her seit ich das erste Mal das Wort Corona in einem bierfreien Zusammenhang las. Es ging irgendwie um China. Ich habe weitergescrollt. Bin Bier trinken gegangen mit Freunden. Habe meine Freunde umarmt, Fremde geküsst und Hände geschüttelt. Gedankenlos. Bedenkenlos. Manchmal hätte ich gerne freiwillig auf den feuchten Händedruck

oder die drei Küsschen von Fremden verzichtet. Was dann geschah wissen wir alle. Corona kam näher. Corona war plötzlich überall und ist noch immer da. Und ich darf eigentlich nicht klagen, denn mir geht es gut. Viel besser als vielen. Weder hat mich das Virus bisher am Kragen gepackt, noch musste ich in Quarantäne, noch stehe ich vor dem finanziellen Ruin, noch bin ich systemrelevant und leiste eine Überstunde nach der anderen. Ich habe jetzt sogar mit jenen Menschen ein Gesprächsthema zur Hand, mit denen mich sonst so gar nichts verbindet. Aber nur weil es mir besser geht als vielen anderen, geht es mir noch lange nicht gut. Ich vermisse feuchte Hände, schmatzende Küsse und unbeschwerte Umarmungen. Ich vermisse Lippenlesen und Schulterklopfen. Ich vermisse Bierabende und ja, ich vermisse auch, dass mir Menschen (zu) nahekommen. Habe ich mich früher geärgert, wenn fremde Hände sich im Ausgang ungefragt näherten, so ertappe ich mich jetzt dabei, dass ich es weiteraus schlimmer finde gar nicht mehr tanzen gehen zu können, als es die Nebenwirkungen je waren.

Dafür machen mir nun die Nebenwirkungen der Pandemie(bekämpfung) zu schaffen. Und damit meine ich nicht nur die behördlich verhängten Massnahmen. Sondern das, was sie mit uns machen. Als Gesellschaft. Plötzlich sind wir Polizistinnen und Verbrecher. So wurde ich von einer Mitreisenden im gleichen Zugabteil angeschnauzt, weil ich mein Sandwich zu langsam ass für ihren Geschmack. Ein Tag später hat mich ein Maskenverweigerer dafür missionieren wollen, die Maske ebenfalls abzulegen, weil ein offenes Gespräch nur so möglich sei. Zwischen den beiden Einstellungen liegen Welten. Und der Graben wird je länger je deutlicher und unüberwindbarer. Die Polizisten und Verbrecherinnen werden je länger je zahlreicher.

Oder eine Nebenwirkung, die wir alle kennen: Das nun bestehende Begrüssungsproblem. Wem sagen wir wie «Hallo»? Ich persönlich halte es so: Wem ich nahe bin, dem begegne ich wie eh und je. Mit wem ich länger als eine Viertelstunde ohne Schutzkonzept verbringe, also z.B. mit Menschen, mit denen ich essen gehe, die küsse, umarme und herze ich, je nachdem, was auf Grund unserer Verbindung angebracht ist. Allen anderen begegne ich so distanziert und höflich wie möglich. Kann aber dem Ellbogenboxer gar nichts abgewinnen. Auch nicht irgendwelchen komplexen Winkmanövern, die über eine simple Handgeste hinausgehen.

Offenbar halten das andere aber anders und so beobachten wir wohl alle immer wieder komische, hilflose und missratene Begrüssungsszenen. Wer hätte gedacht, wieviel Sicherheit damit einhergeht, dass wir uns die Hand geben oder uns zur Begrüssung küssen? Und wie unglaublich schön es war, als diese Kleinigkeiten noch so normal waren, dass sie kaum einen Gedanken wert waren.

Ja, mir fehlt das Leben ohne Distanz. Mir fehlt der Körperkontakt zu meinen Mitmenschen. Und mir fehlen bei allem Verständnis dafür, dass wir Distanz halten müssen, kritische Stimmen, die nicht einfach alles kritisieren, sondern berechnete Argumente vorbringen, ob das, was wir hier durchleiden, wirklich bis in die letzte Konsequenz richtig ist. Und damit meine ich weder Maskenrunter-Missionare, noch Esstempo-Polizistinnen. Wohlverstanden, ich habe für die pandemiebedingten Massnahmen Verständnis. Aber ist es wirklich nötig, dass auch kleine Kinder in Isolation müssen? Ist es wirklich richtig, dass wir Menschen in Quarantäne sogar einen einsamen Waldspaziergang verwehren? Ist es richtig, dass in Kitas Masken getragen werden? Ist es richtig, dass wir die Swiss retten, aber Tausende von Selbständigen, die nur indirekt von der Krise betroffen sind, alleine lassen?

Und dann gibt es auch Nebenwirkungen, die ich einfach nicht verstehen kann. Die Aargauer Kantonsärztin zeigte Hunderte Reiserückkehrer an, weil sie sich nach der Rückkehr in die Schweiz von einem gelisteten Land offenbar nicht gemeldet haben. Nun wurde publik, dass das in vielen Fällen zu Unrecht war, dass Aargauerinnen verzeigt wurden, die nur auf der Durchreise an einem Flughafen in einem Risikogebiet zwischengelandet waren. Sogar Babys wurden verzeigt. Das ist doch einfach nicht zu glauben. Und das BAG! Bei allem Verständnis für viel zu lange Tage, viel zu viele Informationen und viel zu wenig wissenschaftliche Sicherheiten, passieren da viel zu viele Kommunikationspannen. Offenbar weiss man teilweise nicht einmal, wo jemand gestorben ist, aber kann dafür mit Sicherheit sagen, dass sie betreffende Person an Corona gestorben ist. Mit Verlaub, das ist nicht nur unverständlich, sondern auch pietätlos.

Ja, das sind alles Kleinigkeiten. Nicht zu vergleichen mit dem Leid derer, die Angehörige an Corona verloren haben. Nicht zu vergleichen mit Menschen, die nicht mehr wissen, wie sie ihre Rechnungen bezahlen. Nicht zu vergleichen mit jenen, die eine Überstunde nach der anderen leisten. Aber es sind diese banalen Kleinigkeiten, die uns verbinden. Und in Zeiten der Distanz brauchen wir diese Verbindungen dringender denn je.

Irène Kälin

Nationalrätin und Präsidentin ArbeitAargau



Fit für die Zukunft – mit «Kaufleute 2022»



In unserem Berufsfeld steht die grösste Reform der Lehre in den letzten 15 Jahren an: Ein Blick darauf, was wir heute bereits wissen und was in der Umsetzung nun noch folgt.

Die digitalisierte Arbeitswelt hat in den letzten Monaten einen echten, wenn auch etwas unverhofften Schub erlebt. Der längerfristige Wandel ist jedoch deutlich vielfältiger: Der Trend zur Dienstleistungsgesellschaft hält an, der Arbeitsmarkt wird flexibler, die Aufgaben anspruchsvoller und wir arbeiten immer öfters in neuen, weniger hierarchischen Teams. Das bedeutet auch, dass vermehrt andere Kompetenzen gefragt sind, während Routinearbeiten in der Administration oder der Datenerfassung abnehmen. Die Berufsbildung, seit jeher nah an der Praxis, nimmt diese Entwicklungen auf und integriert sie in neue Ausbildungskonzepte. Für den kaufmännischen Beruf hat das Projekt "Kaufleute 2022" Antworten darauf gesucht – und gefunden.

Kompetent handeln im Job

Die konsequente Orientierung an Handlungskompetenzen – also die Ausrichtung an den berufspraktischen Tätigkeiten direkt am Arbeitsplatz – ist eines der ganz grossen Anliegen der Reform. Sie stand für die Schweizerische Konferenz der Kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB), die als Trägerin des Berufs auch für die Weiterentwicklung zuständig ist, von Beginn weg im Fokus.

Handlungskompetenzen gewinnt man durch praktische Erfahrungen, weshalb der Lehrbetrieb als wichtigster Lernort im Zentrum steht.

Die Berufsfachschulen vermitteln Grundlagen- und Anwendungswissen, die überbetrieblichen Kurse branchenspezifisches Knowhow – immer ausgerichtet auf konkrete Arbeitssituationen. Wichtig ist dabei auch, dass am Ende der Ausbildung entsprechend geprüft wird: Im Qualifikationsverfahren sollen die Lernenden in den jeweiligen Prüfungssituationen zeigen, dass sie ihr erworbenes Können im Berufsalltag anwenden können.

Was Kaufleute künftig können müssen

Die Lernergebnisse der Ausbildung sind im sogenannten Qualifikationsprofil beschrieben. Im Unterschied zur heutigen Lehre bestehen neu fünf Handlungskompetenzbereiche mit ausdifferenzierten Handlungskompetenzen, die für alle Lernorte identisch sind:

- **A** Handeln in agilen Arbeits- und Organisationsformen
- **B** Interagieren in einem vernetzten Arbeitsumfeld
- **C** Koordinieren von unternehmerischen Arbeitsprozessen
- **D** Gestalten von Kunden- und Lieferantenbeziehungen
- **E** Einsetzen von Technologien der digitalen Arbeitswelt

Dahinter stehen einzelne Handlungskompetenzen, wie zum Beispiel "Kaufmännische Projektmanagementaufgaben ausführen und Teilprojekte bearbeiten", "Informations- und Beratungsgespräche mit Kunden oder Lieferanten führen" oder "Betriebsbezogene Inhalte multimedial aufbereiten".

Ein Schwerpunkt der neuen Ausbildung liegt darin, dass junge Kaufleute erfolgreich digitale Technologien einsetzen können und sich in der neuen Arbeitswelt zuhause fühlen. Dazu gehören jedoch nicht nur digitale Tools, sondern im besonderen Masse auch Sozial-, Methoden- und Selbstkompetenzen. Junge Lernende sollen deshalb beispielsweise früh lernen, selbständig zu arbeiten, vermehrt in Teams zu agieren, sich zu reflektieren und praxisorientiert Probleme zu lösen.

Individuelle Stärken fördern

Das kaufmännische Berufsfeld ist sehr vielfältig: Kleine, mittelständische Unternehmen bilden ebenso Lernende aus wie internationale Grosskonzerne. In manchen Lehrbetrieben ist die professionelle Kommunikation in verschiedenen Sprachen das A und O, in anderen stehen technologische oder finanztechnische Aufgaben im Zentrum. Mindestens so divers sind die Voraussetzungen und die Talente der einzelnen Lernenden. Mit der neuen Ausbildung wird es deshalb vielfältige und weniger starre Möglichkeiten geben als mit den heutigen Profilen, um auf diese individuellen Stärken und die Anforderungen der Lehrbetriebe einzugehen.

Ein erstes Element bilden die vier Optionen oder Vertiefungsrichtungen, die gegen Ende der Ausbildung hinzukommen: 1. Kommunikation mit Anspruchsgruppen in der Landessprache, 2. Kommunikation mit Anspruchsgruppen in der Fremdsprache, 3. Finanzen und 4. Technologie. Dabei wird keine Theorie auf Vorrat gelernt, sondern die neu erworbenen Kompetenzen können im Betrieb praktisch und konkret eingesetzt werden.

Auf die Stärken der Lernenden und die Bedürfnisse der Lehrbetriebe wird auch in der Vermittlung der Fremdsprachen eingegangen: Eine Fremdsprache ist obligatorisch, welche dem Einsatzgebiet des Betriebs entsprechend gewählt werden kann. Eine zweite Fremdsprache hat weiterhin eine grosse Bedeutung und wird als Wahlpflichtfach angeboten, ohne dass alle Lernenden dieses wählen müssen.

Schliesslich wird es für schulisch starke Lernende mit dem Ziel Studium auch künftig möglich sein, sich während der Lehre auf die Berufsmaturität vorzubereiten und sie auch abzuschliessen.

Wo stehen wir heute?

Die Berufsentwicklung ist auf Kurs: Im Jahr 2018 wurde das Berufsfeld analysiert und die Zukunftskompetenzen des Berufs definiert. 2019 lag der Fokus auf den didaktischen Rahmenkonzepten für die drei Lernorte Betrieb, Berufsfachschule und überbetriebliche Kurse. Im Juli 2020 wurden die Bildungsverordnung, der Bildungsplan und das Konzept zum Qualifikationsverfahren (QV) fertiggestellt, durch die SKBQ (= Schweizerische Kommission für Berufsentwicklung und Qualität) Kaufmann/Kauffrau verabschiedet und veröffentlicht. Sie sind auf der Kommunikationsplattform Konvink der SKKAB zum Download verfügbar. Bis Ende September 2020 lief die SKKAB-interne Anhörung und parallel dazu die Konsultation der Bundesämter durch das SBFI (= Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation).



Die Rückmeldungen werden nun bis Ende Jahr ausgewertet und Anpassungen vorgenommen. Danach gehen die Grundlagendokumente in eine breite nationale Vernehmlassung. Dort werden einige Themen nochmals diskutiert werden, wie sich bereits jetzt abzeichnet – wie zum Beispiel die Frage, ob die erste, obligatorische Fremdsprache Englisch sein kann oder zwingend eine andere Landessprache sein muss.

So wichtig wie die Entwicklung: die Umsetzungsphase

Parallel dazu gleisen seit September 2020 Bund, Kantone und die Organisationen der Arbeitswelt im Rahmen eines «Nationalen Koordinationsgremiums» wichtige Umsetzungsarbeiten auf. In insgesamt zehn Projekten wird sichergestellt, dass alle für die Ausbildung notwendigen Grundlagen rechtzeitig bereit sind. Darunter fallen die Lehrpläne für den schulischen Teil der Ausbildung, die integrierte Allgemeinbildung und die Berufsmaturität, aber auch die Schulorganisation oder die Weiterbildung der Lehrpersonen.

Die Gestaltung von Lernmedien und Lehrmitteln, betriebliche Umsetzungsinstrumente für Berufsbildnerinnen und Berufsbildner oder die Konkretisierung der Abschlussprüfungen sind weitere Handlungsfelder, die in diesen Monaten von der SKKAB und weiteren beteiligten Organisationen konkretisiert werden. Denn wir alle wissen: Die (fast) abgeschlossene Berufsentwicklung bietet eine gute Basis.

Damit jedoch im Sommer 2022 alle Lernenden, Berufsbildenden, Lehrpersonen und üK-Leitende motiviert in ein neues Kapitel der KV-Lehre starten können, braucht es nun eine gute Umsetzung in der Praxis.

Michael Kraft

Leiter Bildung

Mitglied der Geschäftsleitung

Kaufmännischer Verband Schweiz

Mehr erfahren

Der Kaufmännische Verband engagiert sich aktiv für "Kaufleute 2022", unter anderem auch im Kernteam des Projekts. Die wichtigsten Fragen beantworten wir laufend unter: kfmv.ch/kaufleute2022

Informationen zum aktuellen Stand des Projekts und die freigegebenen Dokumente sind auf der Plattform "Konvink" der SKKAB aufgeschaltet: skkab.ch/fachinformationen/kaufleute-2022

Das nationale Koordinationsgremium für die Reformen im kaufmännischen Bereich um im Detailhandel informiert auf der Website der SBBK zur Umsetzung: <https://www.sbbk.ch/dyn/24264.php>

genau jetzt: Ihre Weiterbildung planen



DIE NÄCHSTEN STARTS IN BADEN & BRUGG



für den Ein- & Umstieg

ab Februar: Handelsschule in 3 Varianten, Sachbearbeiter*in Personalwesen oder Rechnungswesen, **ab März:** Sachbearbeiter*in Immobilien Vermarktung, Personalassistent*in, **ab April:** Sachbearbeiter*in Sozialversicherung, Dipl. Assistent*in Marketing/Verkauf, **ab Mai:** Sachbearbeiter*in Marketing/Verkauf

Berufsprüfungen & Fachausweise:

ab März: Marketing- oder Verkaufsfachleute, **ab April:** Führungsfachleute SVF, Finanzberater*in, **ab Mai:** Verkaufsleiter*in

Höheren Fachschulen HF:

ab Februar: Nachdiplomstudium Digital Marketing HF, **ab April:** Höhere Fachschule Marketing (HFM) oder Wirtschaft (HFW), Nachdiplomstudium BWL HF



Es ist Zeit, etwas Neues zu lernen
zentrumbildung.ch





Name: Esther Schönberger
Geburtsort: Schaffhausen
Beruf: Rektorin KV Luzern Berufsfachschule
E-Mail: esther.schoenberger@kvlu.ch

Dr. Esther Schönberger, Präsidentin der Schweizerischen Konferenz Kaufmännischer Berufsfachschulen (SKKBS) und Rektorin der KV Luzern Berufsfachschule, prägt als wichtige Entscheidungsträgerin die KV Reform 2022 an vorderster Front mit. Wir wollten von ihr erfahren, wie sie den bisherigen Reformprozess und die Zukunft der KV-Ausbildung beurteilt. Lesen Sie nun die aufschlussreichen Antworten.

Können Sie uns die Ausgangslage zur KV-Reform 2022 kurz schildern?

Sehr gerne. Grundsätzlich werden alle dualen Ausbildungen nach jeweils fünf Jahre revidiert und angepasst. Das ist eine Vorgabe des Bundes, die es zu erfüllen gilt. Dass das KV einen umfassend neuen Look erhält, hat damit zu tun, dass breite Arbeitsmarktanalysen ergeben haben, dass unsere jetzige Ausbildung den Arbeitsmarktanforderungen nicht mehr gerecht wird.

Hat Sie diese Aussage nicht schockiert?

Schockiert würde ich nicht sagen. Sie hat mich aber sicher gehörig wacherüttelt. Wenn Ausbildungen den Arbeitsmarktanforderungen nicht mehr gerecht werden, müssen sie sich entweder den neuen Bedürfnissen anpassen oder sie verlieren an Bedeutung. Letzteres wollte ich auf keinen Fall, weil ich von der kaufmännischen Grundbildung total überzeugt bin. Das KV bietet jungen Menschen einen tollen Start ins Berufsleben. In jedem Betrieb gibt es kaufmännische Tätigkeiten, welche wichtige Dienst- und Supportleistungen erfüllen. Auf diese galt es das reformierte KV auszurichten.

Sie sind bei dieser Reform federführend dabei. Wie kam es dazu?

Ich bin seit 2014 Präsidentin der Schweizerischen Konferenz Kaufmännischer Berufsfachschulen (SKKBS). In dieser Rolle sind wir Partner des Trägers der kaufmännischen Grundbildung, der Schweizerischen Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen (SKKAB) und arbeiten im Projekt «Kaufleute 2022» mit. Die Generalversammlung der SKKBS hat zu Beginn des Reformprozesses entschieden, dass ich und mein Vizepräsident aus der welschen Schweiz, Gabriel Willemin, die kaufmännischen Schulen im

Reformprozess vertreten sollen. Den Auftrag oder was wir vertreten sollen, erteilt die Konferenz der SKKBS jeweils selber an ihrer GV. In den Projektgremien und Arbeitsgruppen wirken zahlreiche Fachpersonen und Lehrpersonen aus den Schulen mit.

Sie beschäftigen sich als Rektorin der KV Luzern Berufsfachschule seit einiger Zeit mit der Reform. Welche konkreten Erfahrungen haben Sie bisher gemacht?

Ich habe sehr gute Erfahrungen damit gemacht. Aus meiner Sicht ist es wichtig, die Schulgemeinschaft so früh als möglich auf die Veränderungen aufmerksam zu machen. Wir haben aus diesem Grunde von Anfang an über die Neuerungen der KV Reform informiert. Dies gibt den Lehrpersonen die Möglichkeit mitzudenken und sich vorzubereiten.

Wenn man gut informiert ist, entstehen keine Ungewissheiten und Ängste. Wer zu den Reformthemen informiert sein möchte, kann einen Zugang zur Plattform Konvink erhalten. Dieser ist für alle öffentlich*.

Welche Neuerungen sprechen Sie konkret an?

Ich spreche die konsequente Handlungskompetenzorientierung an. Diese bringt es mit sich, dass die herkömmlichen Fächerstrukturen an den Berufsfachschulen aufgelöst werden, die Fachinhalte jedoch auf konkrete Arbeitssituationen ausgerichtet und interdisziplinär unterrichtet werden.

Eine weitere Änderung ist die Auflösung des B- und E-Profiles zu einer Ausbildung mit zwei Wahlpflichtfächern und 4 Optionen.

Darf ich kurz unterbrechen. Stimmt es, dass die zweite Fremdsprache nicht mehr angeboten wird?

Nein, das stimmt so nicht. Wenn Sie die jetzigen KV-Profile anschauen, dann hat das B-Profil eine Fremdsprache und das E-Profil zwei. In der reformierten



KV-Lehre wird diesem Profilunterschied mit den zwei Wahlpflichtfächern Rechnung getragen, indem man dort entweder die «zweite Fremdsprache» oder «individuelle Projektarbeiten» wählen kann.

Ist schon klar, welches die erste und welches die zweite Fremdsprache sein wird?

Die Diskussion, welches nun die erste und welches die zweite Fremdsprache sein soll, ist eine politische und wird auch auf politischer Ebene ausgetragen. In dieser Diskussion haben die Kantone verständlicherweise unterschiedliche Interessen. Im Moment sind zwei Interpellationen zu diesem Thema im Nationalrat. Es wird spannend sein, wie sich der Bundesrat dazu äussert.

Gibt es noch weitere Änderungen in der reformierten KV-Ausbildung?

Ja, das ganze Qualifikationsverfahren QV, die frühere Lehrabschlussprüfung, wird anders. Die Prüfungen sind ganz klar auf die fünf Handlungskompetenzbereiche ausgerichtet. Die Prüfungsdauer wird im schulischen Bereich massiv verkürzt und beträgt insgesamt 4 3/4 Stunden im Vergleich zu den jetzigen 11 Stunden. Was bleibt ist, dass das QV zentral erstellt wird. Damit wird garantiert, dass die gleiche Prüfmesslatte für alle Lernenden in der ganzen Schweiz gilt.

Wie beurteilen Sie die Chancen dieser Reform für die Berufslernenden bzw. für die KV-Ausbildung?

Aus meiner Sicht ist die reformierte KV-Lehre eine riesige Chance für die Berufslernenden wie auch für die KV Ausbildung. Die Ausbildungsinhalte sind noch stärker auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarkts, der verschiedenen Branchen und damit der Betriebe ausgerichtet, was einen höheren Praxisnutzen bedeutet. Dies führt dazu, dass Lehrstellen weiterhin angeboten werden.

Zudem stehen die Lernenden im Lernprozess im Mittelpunkt. Sie müssen die Verantwortung für ihren persönlichen Lernprozess übernehmen und werden in diesem begleitet, gecoacht und natürlich auch daran gemessen, wie sie diese Aufgabe meistern.

Was bedeutet dies für die Rolle der Lehrpersonen?

Die Rolle der Lehrpersonen ist nach wie vor eine sehr wichtige. Die Lehrpersonen sind wie bis anhin für die Vermittlung des Basiswissens verantwortlich. Was sich hier ändert ist, dass das Basiswissen interdisziplinär vermittelt wird und dass der Rolle des Coachings eine noch grössere Bedeutung zugeteilt wird. Die Lehrpersonen haben nämlich die Aufgabe, die Lernenden in ihre Selbstständigkeit zu begleiten und diese Selbstständigkeit konkret zu fördern. Das ist anspruchsvoll, aber gleichzeitig auch sehr gewinnbringend. Der Prozess, der zu dieser Selbstständigkeit führt, wird in die Beurteilung der Lernenden einfließen.

Sehen Sie irgendwelche Stolpersteine, welche die Realisierung der Reform gefährden könnten?

Nein, die sehe ich ehrlich gesagt nicht. Der Träger der kaufmännischen Grundbildung, die SKKAB, hat sich für diese Reform entschieden. Sie tut alles, damit dieser Change-Management-Prozess für alle Beteiligten gut umgesetzt werden kann. Damit keine Stolpersteine entstehen, wurde auf nationaler Ebene ein Koordinationsgremium für die Umsetzung der Reformen im Detailhandel und in der kaufmännischen Grundbildung auf die Beine gestellt. In diesem Gremium sind der Bund, die Kantone, die Träger der Berufe und die Schulkonferenz SKKBS vertreten. Hier werden die Umsetzungsvorhaben koordiniert und begleitet, mögliche Probleme besprochen und verbundpartnerschaftliche Massnahmen vereinbart.

Es gibt skeptische Stimmen in den Schulleitungen und in der Lehrerschaft, welche die Ziele und die Umsetzung der Reform anzweifeln. Wie beurteilen Sie diese Skepsis?

Das ist aus meiner Sicht sehr verständlich und ganz normal. Wir werden mit einer grossen Veränderung konfrontiert, und das wirft Fragen auf. Diese gilt es erst zu nehmen. Was viele unruhig macht, ist die Ungewissheit. Man kann sich noch nicht richtig vorstellen, wie die Reform umgesetzt wird, was auf einem zukommt und wie das anzupacken ist. Sehr oft ist eine gewisse Unsicherheit zu spüren, ob man den Anforderungen der zukünftigen Lehre noch gewachsen ist. Diese Fragen stellen sich auf Ebene Schulleitung wie auf Ebene Lehrpersonen. Ich glaube hier gilt es zu beruhigen. Wer offen ist für Neues und gewillt ist, sich auf den Prozess einzulassen, der wird positiv überrascht sein, was die reformierte KV Lehre zu bieten hat. Gerade aus diesem Grunde wurde das nationale Koordinationsgremium für die Umsetzung ins Leben gerufen.

Wie sieht die Unterstützung des nationalen Koordinationsgremiums für die vorgesehene Reform aus?

Die Umsetzungsmassnahmen sind sehr breit angelegt. Das fängt an bei der Entwicklung eines nationalen Schulkonzeptes für das eidgenössischen Berufsattest (EBA) wie für das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis (EFZ). Diese Massnahme entlastet die Kantone, welche die Schulkonzepte nicht 26mal neu erfinden müssen. Eine weitere Massnahme, welche vor allem die Schulen betrifft, ist das Projekt Organisationsmodelle. Hier werden Umsetzungsvarianten für den handlungskompetenzorientierten Unterricht für kleine, mittlere und grosse Schulen ausgearbeitet. Dies entlastet die Schulleitungen und Kantone, welche im Nachgang, das für sie passende Modell wählen können.

Wird auch etwas für die Aus- und Weiterbildung der Schulleitungen und der Lehrpersonen gemacht?

Ja, auch diesem Thema ist ein grosses Teilprojekt gewidmet. Schulleitungen sollen im Schulentwicklungsprozess begleitet werden. Den Lehrpersonen werden Weiterbildungsangebote unterbreitet, welche sie befähigen, den kompetenzorientierten Unterricht, welcher auf konkreten Arbeitssituationen ausgerichtet ist, sachkundig zu führen. Insgesamt wird ein breites und spannendes Weiterbildungsangebot zusammengestellt, welches für die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen zum Tragen kommen wird. Diese Weiterbildungen sollen ab Frühjahr 2021 zur Verfügung stehen.

Lassen Sie mich noch eine letzte Frage stellen. Wie sieht es um Lernmedien und Lehrmittel aus. Werden diese für die Reform bereit sein?

Ja, auch hier kann ich Ihnen eine positive Antwort geben. Die Lehrmittelverlage sind in den Prozess involviert und werden alles geben, damit sie die Lehrpersonen beim Vermitteln des Basiswissens unterstützen können. Das Gleiche gilt für die Erstellung der Lernmedien für die berufskundliche schulische Bildung. Hier arbeitet die SKKAB eng mit sprachregionalen Kooperationspartnern zusammen. Die Lehrpersonen werden sich auf ihre Kernkompetenzen konzentrieren können – das Erstellen des Lernarrangements, das Vermitteln des Basiswissens und das Coachen und Begleiten der Lernenden im Wissenserwerb sowie das Überprüfen des Erlernenen.

Interview: su

* Weitere Informationen finden Sie unter: www.skkab.ch > Fachinformationen > Kaufleute 2022



«Reform 2022»: Kaufleute und Detailhandel



Die Digitalisierung, die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes sowie die anhaltende Entwicklung hin zur Dienstleistungsgesellschaft verändern die Arbeitswelt rasant. Die Grundbildung der angehenden Kaufleute und Detailhändler soll vor dem Hintergrund der künftigen Arbeitsmarktfähigkeit grundlegend reformiert werden. Ziel des Projekts ist es, die meistgewählten Lehrberufe der Schweiz fit für die Herausforderungen der Zukunft zu machen. Im Zentrum stehen zwei Ziele:

- die Realisation einer übergreifenden Kompetenzorientierung und
- eine ganzheitliche Lern(ort)kooperation.

Das angestrebte Ziel, eine zukunftsorientierte Reform auszuarbeiten, ist sicher zu unterstützen. Es gibt jedoch einige Reform-Punkte die Fragen aufwerfen, sei es über die inhaltlichen als auch zeitlichen Planungsschritte der Projekts.

Unsere Bedenken zur «Reform Kaufleute 2022»:

- Die mit der Reform angestrebten Handlungskompetenzen sind unbestritten wichtig. Sie können jedoch erst gegen Ende der Ausbildung mit den fachlichen Grundlagen der ersten vier Semester verknüpft werden. Isoliertes exemplarisches Lernen schafft keine Nachhaltigkeit, der Transfer ist kognitiv anspruchsvoll und kann ohne fundiertes Fachwissen nur in den seltensten Fällen gelingen.
- Im schulischen Bereich sollen zukünftig folgende Handlungskompetenzfelder geprüft und im Notenausweis ausgewiesen werden:
 - Handeln in agilen Arbeits- und Organisationsformen
 - Interagieren in einem vernetzten Arbeitsumfeld
 - Koordinieren von unternehmerischen Arbeitsprozessen
 - Gestalten von Kunden- oder Lieferantenbeziehungen
 - Einsetzen von Technologien der digitalen Arbeitswelt
- Die verlangten Kompetenznachweise führen dazu, dass künftige Arbeitgeber*innen keine verlässlichen Hinweise mehr erhalten zu den fachlichen Stärken und Schwächen der Lehrabgänger*innen.
- Die zweite Fremdsprache soll nur noch als Wahlpflichtfach angeboten werden. Die Reduktion auf eine obligatorische Fremdsprache sendet ein falsches bildungspolitisches Signal, verkennt die integrative Funktion der zweiten Landessprache und untergräbt die Stärke einer breiten und fundierten Allgemeinbildung in Bezug auf die Arbeitsmarktfähigkeit.
- Die Gefahr einer Nivellierung nach unten zeigt sich leider auch in den Taxonomiestufen der KV-Leistungsziele: Gemäss prov. Bildungsplan bewegen sich drei Viertel aller Leistungsziele bis zur Taxonomiestufe K3 (= Anwenden). Transferleistungen wie prozessorientiertes, vernetztes Denken und Handeln, eigenverantwortliche Reflexion sind (zu) wenig gefordert.
- Speziell Sorgen bereitet uns die bisher fehlende Koordination und Durchlässigkeit mit der Berufsmaturität (inkl. BM2), den verschiedenen Weiterbildungen und die unklare Ausrichtung der Allgemeinbildung. Hier stehen sich zwei unterschiedliche Konzepte gegenüber: Arbeitsmarktfähigkeit (Grundbildung) vs. Studierfähigkeit (Berufsmatur).
- Viele ungeklärte Fragen gibt es auch für die Absolventinnen und Absolventen der schulisch organisierten Grundbildung (SOG), z. B. WMS-Schüler*innen. WMS-Absolvent*innen sind in den Unternehmen gefragt, weil sie über eine breite und fundierte Grundbildung inklusive Allgemeinbildung verfügen, welche auch den Praxisbezug stark gewichtet. Aktuell sind für die SOG viele wichtige Fragen unbeantwortet.
- Das Mitwirken von KMU-Berufsbildner*innen ist von fundamentaler Bedeutung. Unsere Rückmeldungen zeigen, dass viele KMU-Vertreter*innen daran zweifeln, ob die Ausbildung nicht zu aufwendig wird und die künftigen kaufmännischen Lernenden für sie noch interessant sind.
- Die nationale Projektleitung arbeitet unter Hochdruck an den Umsetzungskonzepten. Und doch gibt es viele offene Umsetzungsfragen. Falls die Instrumente für die Umsetzung und der Ressourcenplanung nicht spätestens im Frühjahr 2021 vollumfänglich vorliegen, ist eine Umsetzung auf Beginn Schuljahr 2022/23 nicht realistisch. Daher sollte bereits jetzt der Zeitpunkt der Einführung grundsätzlich überdacht werden. Denn Stand heute gleicht ein Start im August 2022 einem Blindflug ohne Kompass und Bedienungsanleitung.
- Die Reform verlangt methodisch-didaktische Umsetzungen, mit denen viele Lehrpersonen noch nicht vertraut sind. Dies ist ein langjähriger Prozess, der nicht kurzfristig erfolgen kann. Auch wenn vieles in Planung ist, bis dato sind zentrale Punkte in der Umsetzung und Vorbereitung unklar, wie beispielsweise die Weiterbildung der Lehrpersonen oder auf die Reform abgestimmte Lehrmittel.

Fazit:

Die Modernisierung der kaufmännischen Grundbildung ist wichtig und richtig. Für eine erfolgreiche und von allen Beteiligten mitgetragene Reform ist jedoch eine fundierte, breit abgestützte Auseinandersetzung zwingend nötig, genauso wie eine konsequente, empfängergerechte Informationspolitik. Geben wir uns die dafür notwendige Zeit, denn wir alle sind interessiert und stehen ein für eine zukunftsorientierte berufliche Grundbildung unserer angehenden Kaufleute und Detailhändler.

Jörg Pfister

Gesamtschulleiter Zentrum Bildung – Wirtschaftsschule | KV Aargau Ost



KV-Reform ja, aber nicht um jeden Preis und nicht unter diesem Zeitdruck



**DEPARTEMENT
BILDUNG, KULTUR UND SPORT**
Vorsteher



Eine der grossen Stärken, wenn nicht gar DIE grosse Stärke der Berufsbildung liegt in ihrer unmittelbaren Nähe zum Arbeitsmarkt. Wer eine Berufslehre absolviert, erwirbt dabei die Kenntnisse und Fähigkeiten, die zur Ausübung eines Berufs benötigt und vorausgesetzt werden. Diese Kenntnisse und Fähigkeiten sind aber nicht statisch, sondern sie

entwickeln sich laufend weiter. Neue Technologien, neue Arbeitsmittel und auch neue Bedürfnisse entstehen und erweitern das Bisherige oder ersetzen es sogar. Eine dementsprechend wichtige Rolle spielt der Prozess der Berufsentwicklung und die daraus resultierenden Berufsreformen.

Der Einführungszeitpunkt ist (zu) ambitiös

Ich anerkenne daher die Bestrebungen der Projektleitung "Kaufleute 2022", eine zukunftsorientierte Reform in diesem wichtigen und bei den Jugendlichen mit Abstand beliebtesten Lehrberuf auszuarbeiten. Gleichzeitig wecken die bereits bekannten Eckwerte des Projekts grosse Besorgnis, die auch von verschiedenen Berufsfachschulen sowie Lehrbetrieben geteilt wird. Wenn man eine gute und von der Basis mitgetragene Reform will, dann müssen die Verantwortlichen vom vorgegebenen Einführungszeitpunkt auf das Schuljahr 2022/23 Abschied nehmen. Als Aargauer Bildungsdirektor setze ich mich mit Nachdruck für eine Verschiebung des Einführungszeitpunkts um mindestens ein Jahr ein.

Ein kultureller Wandel braucht Zeit

Im Unterschied zu den meisten "herkömmlichen" Berufsreformen stellt die KV-Reform insbesondere für die Berufsfachschulen nicht einfach eine Weiterentwicklung des Bestehenden dar. Mit der Auflösung der bisherigen Fächerstruktur hin zum Unterricht in Handlungskompetenzbereichen kommt die KV-Reform für die Schulen und ihre Lehrpersonen vielmehr einer tiefgreifenden Umwälzung gleich. Um die Reform wie geplant umzusetzen, bedarf es eines grundlegenden kulturellen Wandels innerhalb der Fachschaften. Die Lehrpersonen müssen im Hinblick auf die methodisch-didaktische Umsetzung entsprechende Weiterbildungsangebote besuchen und es müssen neue Lehrpersonen rekrutiert werden. Diese Umstellung kann nicht kurzfristig erfolgen, muss gut vorbereitet sein und eng begleitet werden.

Koordination mit dem Berufsmaturitätsunterricht

Nach wie vor ungeklärt ist zudem, wie der Unterricht in Handlungskompetenzbereichen mit der Berufsmaturität, die auch in Zukunft in der klassischen Fächerstruktur unterrichtet wird, koordiniert werden soll.

Zwar steht fest, dass der Berufsmaturitätsunterricht weiterhin integriert, das heisst im Rahmen des berufskundlichen Unterrichts, stattfinden soll. Dazu muss aber definiert werden, wie aus den Bewertungen aus einem Handlungskompetenzbereich wie beispielsweise "Gestalten von Lieferanten- und Kundenbeziehungen" eine Note für das Berufsmaturitätsfach "Erste Landessprache" abgeleitet werden kann.

Die zweite Landessprache kommt massiv unter Druck – Potential als Killer-Argument

Aus nationaler Sicht betrachte ich die Idee, die zweite Fremdsprache in Zukunft nur noch als Wahlpflichtfach anzubieten, für die KV-Ausbildung als nicht haltbar. Ein solcher Vorschlag hat gar das Potential, als Killer-Faktor die ganze Reform zu gefährden. In Zukunft müssten sich die Lernenden zwischen Englisch und Französisch entscheiden, was zwangsläufig dazu führen wird, dass die zweite Landessprache unter Druck geraten wird. Dass den Kantonen hier die Kompetenz gegeben werden soll, die obligatorische Fremdsprache selbst festzulegen, ist mehr Bürde als Würde. Sie werden sich damit entweder dem Vorwurf aussetzen lassen müssen, die integrative Funktion der zweiten Landessprache zu vernachlässigen oder eben den Bedürfnissen vieler Lernender und Lehrbetriebe zu wenig nachzukommen.

Bedenken aus der Vernehmlassung sollen ernsthaft aufgenommen werden können

Diese und weitere Bedenken zur KV-Reform 2022 können im Rahmen der per Anfang 2021 vorgesehenen Vernehmlassung angebracht werden. Die Tragweite und Radikalität des Vorhabens werden dazu führen, dass im Rahmen der Vernehmlassung viele Forderungen nach Anpassungen eingehen werden. Inwiefern diese Forderungen in einem Projekt mit derart weitreichenden Auswirkungen innert einer relativ kurzen Frist von einem knappen Jahr noch ernsthaft geprüft, eingearbeitet und umgesetzt werden sollen, ist äusserst fraglich.

Eine Verschiebung zahlt sich aus

Die Bestrebungen, eine zukunftsorientierte Reform in diesem sehr wichtigen und beliebten Lehrberuf auszuarbeiten, werden anerkannt und geschätzt. Es ist aber nicht nachvollziehbar, weshalb eine zwingende Einführung per Schuljahr 2022/2023 Vorrang gegenüber einer gründlichen und breit abgestützten Ausarbeitung der Reform erhalten sollte.

Alex Hürzeler

Regierungsrat

Vorsteher Departement Bildung, Kultur und Sport

Foto: © Kanton Aargau, Foto: Sandra Ardizzone



Die neue KV-Lehre ab Sommer 2022



Die KV-Lehre ist seit vielen Jahren die beliebteste Grundbildung in der Schweiz. Mit dem Projekt «Kaufleute 2022» soll sie an die veränderten Bedürfnisse der Wirtschaft angepasst werden. In Zukunft wird die KV-Lehre vor allem eine Grundlage für die Weiterbildung auf der tertiären Stufe sein. Denn Spezialisierung ist angesagt, um für den sich schnell wandelnden Arbeitsmarkt gerüstet zu sein.

Fast die Hälfte aller Lernenden entscheiden sich jedes Jahr für eine KV-Lehre. 2019 waren es knapp 40'000 Jugendliche, davon 21'748 Frauen und 17'656 Männer. Doch wie wird der berufliche Alltag der KV-Absolventinnen und KV-Absolventen im Jahr 2025 aussehen? Wird es dann beispielsweise noch Jobs in Banken geben oder erledigen wir alle unsere Bankgeschäfte mittels einer App? Sicherlich werden viele Routineaufgaben in den nächsten Jahren mit der zunehmenden Digitalisierung wegfallen. Dies wird vor allem ältere Frauen treffen, die sich während der Familienphase nicht weiterbilden oder spezialisieren konnten. Bereits heute liegt die Arbeitslosenquote bei den Bürokräften und verwandten Berufen mit 4,1 % etwas über der durchschnittlichen Quote von 3,2 %. Es stellt sich deshalb die Frage, wie viele Kaufleute in Zukunft ausgebildet werden sollen und welche Skills sie benötigen, um sich auf dem veränderten Arbeitsmarkt behaupten zu können.

Beschleunigter Wandel wegen Corona

Die Corona-Krise beschleunigt den Wandel im kaufmännischen Bereich zusätzlich. Seit Ausbruch der Covid-19-Pandemie erlebt die Schweiz einen regelrechten Automatisierungs- und Digitalisierungsschub. Gleichzeitig zwingen die Corona-bedingten Umsatzeinbussen viele Firmen, auf nicht direkt umsatzrelevante Leistungen zu verzichten, häufig handelt es sich dabei um Leistungen im kaufmännischen Bereich. Die Erfahrungen mit Homeoffice zeigen, dass administrative Aufgaben nicht zwingend vor Ort erledigt werden müssen und grundsätzlich auch in Länder mit einem tieferen Lohnniveau outsourct werden können. So erstaunt es nicht, dass kaufmännische und administrative Berufe im «Fachkräftemangel-Ranking 2020» den letzten Platz belegen. Nach der Pandemie wird sich die Situation auf dem Arbeitsmarkt für Kaufleute hoffentlich wieder verbessern, repetitive und maschinell ausführbare Tätigkeiten werden aber nicht zurückkommen. Gefragt sein werden bei Kaufleuten zukünftig sicherlich soziale, kommunikative und strukturierende Fähigkeiten, vernetztes Denken sowie digitale Kompetenzen. Auch Fremdsprachenkenntnisse werden in der mehrsprachigen Schweiz mit regen Geschäftsbeziehungen ins Ausland weiterhin wichtig sein. Und die Nachfrage nach Buchhalterinnen und Buchhaltern wird wohl fortbestehen, schliesslich ist das Angebot an Stellen in diesem Bereich auch während der Pandemie im Vergleich zum Vorjahr nicht gesunken.

Inklusion von Menschen mit Behinderungen

Mit dem Projekt «Kaufleute 2022» will die Schweizerische Konferenz der kaufmännischen Ausbildungs- und Prüfungsbranchen SKKAB die kaufmännische Grundbildung für die Arbeitswelt der Zukunft fit machen. Es ist unverständlich, dass die Inklusion auch in der neuen KV-Lehre nicht vorgesehen ist, obwohl das Berufsbildungsgesetz BBG dies seit 2004 vorschreibt und die Schweiz sich mit der Ratifizierung der UNO Behindertenrechtskonvention verpflichtet hat, Menschen mit Behinderungen einen gleichberechtigten und hindernisfreien Zugang zu Bildung zu gewährleisten. Dazu kommt, dass die KV-Lehre auch bei Jugendlichen mit Behinderungen sehr beliebt ist.

Beruflicher Marktwert

Kaufleute werden in Zukunft noch stärker als heute gefordert sein, ihren beruflichen Marktwert mit lebenslangem Lernen zu erhalten und zu verbessern. Gute Weiterbildungsmöglichkeiten nach der KV-Lehre sind deshalb unabdingbar. Damit sich auch junge Menschen mit einer Familie weiterbilden können, gilt es, ein besonderes Augenmerk auf die Vereinbarkeit von Weiterbildung und Familie zu richten. Es gibt erfreulicherweise Bildungsinstitutionen, wie beispielsweise die Handelsschule KV Aarau und das Zentrum Bildung in Baden, an denen eine Weiterbildung neben Familie nach Modell F längst möglich ist. Auch Arbeitgebende sind gefordert, die Vereinbarkeit auf allen Stufen und für alle zu ermöglichen.

Bessere Arbeitsmarktchancen

Die Arbeitsmarktchancen von KV-Absolventinnen und KV-Absolventen müssen das Hauptziel dieser Reform sein, dem alle anderen Interessen – auch diejenigen der Lehrbetriebe – untergeordnet werden. Als ich die kaufmännische Ausbildung absolvierte, gab es zwei Berufsrichtungen: R (Rechnen) und S (Sprachen). Das war eine sinnvolle Aufteilung, heute würde ich noch ein D (Digital) dazu nehmen, so dass die Fähigkeiten der Lernenden ausschlaggebend sind für die Fachrichtung. Ob mit der neuen Reform nun die Bedürfnisse der Berufswelt und der Berufsleute vereint werden können, wird sich zeigen. Wer mehr über die KV-Reform wissen will, findet detaillierte Informationen unter www.kfmv.ch/kaufleute2022.

Yvonne Feri, Nationalrätin (SP)



Massive Änderungen für die Lehrpersonen



„Fit für die Zukunft!“ dies das Ziel der „KV Reform 2022“. Eine Reform ist aufgrund des Strukturwandels, insbesondere der Digitalisierung, unbestritten. Eine genaue Betrachtung des Bildungsplanentwurfs ist aber irritierend: Da ist beispielsweise explizit von einer Landessprache die Rede, im Aargau also Deutsch. Ein Fach, welches es gemäss Bildungsplan gar nicht mehr geben

wird. Weiter ist explizit von grundlegendem Wissen die Rede. Was damit gemeint ist, zeigt wiederum der Bildungsplan. Rechnungswesen wird nur noch rudimentär angeschaut. Fächer gibt es keine mehr, stattdessen gibt es fünf Kompetenzbereiche.

Bedeutsam wird der Bereich Kommunikation. Da sind Verkaufsgespräche zu trainieren, non-verbale Signale zu deuten und sogar Small-talk ist neu im Lehrplan drin. Kommuniziert wird dabei auf Deutsch und Englisch. Französisch ist nur noch als Wahlfach vorgesehen.

Diese Reform dürfte somit massive Veränderungen für die Lehrpersonen und die Schulen bringen. Trotzdem ist ein Einbezug nur bescheiden vorgesehen.

Dass seit dem 31. Juli 2020 Bildungsplanentwürfe vorliegen, erfuhren die Lehrpersonen eher zufällig. Es fand eine Anhörung der Branchenverbände, nicht aber der Schulen statt. Diese dürfen sich offenbar erst im kommenden Frühjahr im Rahmen einer Vernehmlassung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation SBFI äussern. Die Mitsprache der Schulen beschränkte sich auf einige wenige Vertreter im Rahmen einiger weniger Kommissionen.

Zwar ist es üblich, dass für eine solche Reform erst im Rahmen von Expertengremien diskutiert wird. Es befremdet aber, dass die Schulen als einer der drei Lernorte, nur geringe Mitsprache haben. Es scheint, dass die Schulen und Lehrpersonen möglichst vor vollendete Tatsachen gestellt werden sollen, die man dann bestenfalls noch leicht justieren kann.

Immerhin sind jetzt ein paar Arbeitsgruppen eingesetzt worden. Nach ersten Sitzungen scheint es aber, dass diese nicht mehr allzu viel bewegen können.

Fachstudium noch notwendig?

Bisher galt die Überzeugung, dass eine fachlich hochwertige Ausbildung, fachlich hochwertig ausgebildete Lehrpersonen braucht. Entsprechend unterrichten in der KV-Ausbildung, Personen mit einem fachbezogenen Hochschulstudium. Man scheint jetzt von dieser Überzeugung abzuweichen.

Die Fächer Deutsch und Korrespondenz (bisher integriert in IKA) existieren nicht mehr. Stattdessen wird viel Wert auf Selbstkompetenz und Kommunikation gelegt.

Es stellt sich die Frage, wer zukünftig diese Kompetenzbereiche unterrichtet? Handelslehrpersonen könnten mit Weiterbildungen fit gemacht werden, da sie den betriebswirtschaftlichen Hintergrund bereits haben. Aus sozialen Gründen, ist es aber denkbar, dass Schulen ihre nicht mehr gebrauchten Germanisten*innen und Romanist*innen zu Kommunikationslehrpersonen umfunktionieren. Teilweise gibt es tatsächlich Überschneidungen. Wie weit die Schulen bei der konkreten Umsetzung des Bildungsplans Freiheiten haben, ist offen.

Die wirtschafts- und rechtswissenschaftliche Ausbildung wird massiv reduziert. Der Bildungsplan spricht beispielsweise von „...ändern gängigen Verträgen...“, dann wird Arbeit, Miete, Leasing genannt. Im Zentrum steht neu der Lehrvertrag. Die Taxonomiestufe ist K2, also erklären und begründen. Die Aktiengesellschaft wird hingegen kein einziges Mal erwähnt.

Geht die fachwissenschaftliche Ausbildung nicht mehr über das Niveau einer gewerblichen ABU-Ausbildung hinaus, wird einerseits das Unterrichten für studierte Handelslehrpersonen unattraktiv, andererseits gibt es für Schulleitungen keinen Grund mehr teure Fachleute einzustellen, wenn günstigere ABU-Lehrkräfte ebenfalls reichen. Beides führt eindeutig zu einer Abwertung der KV-Lehre. Die Folge wird sein, dass leistungsstarke Lernende entweder einen anderen Beruf beispielsweise Mediamatiker*innen ergreifen oder den gymnasialen Weg einschlagen.

Mittelfristig dürfte die Berufsmatura ebenfalls abgewertet werden, weil nur so die Durchlässigkeit innerhalb der kaufmännischen Ausbildung gewährleistet ist.

Die schulisch organisierte Grundbildung ist im Moment offenbar überhaupt nicht geregelt. Es scheint, dass sie mehr oder weniger vergessen ging.

Fehlende Grundlagen schaden allen

Eine solche Entwicklung ist auch nicht im Interesse der Lehrbetriebe. Für sie ist die angedachte Reform auf den ersten Blick attraktiv. So sollen Handlungskompetenzen aufgebaut und die KV-Lehre zu einer Art „on-the-job-Ausbildung“ umgebaut werden. Der Lehrbetrieb soll der wichtigste Lernort sein, was attraktiv tönt, von den Lehrbetrieben aber mehr abverlangt. Ob Betriebe dies leisten können und wollen, wird sich zeigen.

Längerfristig werden es die Unternehmen negativ spüren, wenn den jungen Berufsleuten die theoretischen Grundlagen fehlen.

Diese Grundlagen sind umso wichtiger, als es im Erwachsenenbildungsbereich heute schon eine Vielzahl von spezifischen Weiterbildungen, gibt, die man basierend auf einer breiten kaufmännischen Allgemeinbildung, erfolgreich absolvieren kann. Es darf bezweifelt werden, dass die Qualität dieser Weiterbildungen gehalten werden kann, wenn Kursteilnehmende mit nur noch rudimentärem Fundament zu solchen Weiterbildungen antreten.

Wenn zukünftig die Lernenden nur noch lernen, was in „ihrem“ Betrieb gebraucht wird, werden sie noch stärker als bisher auf eine Branche oder gar auf ein Unternehmen festgelegt. Aufgrund eines sich beschleunigten Strukturwandels ist aber genau das Gegenteil nötig: Lernende sollten möglichst breit ausgebildet werden. Bisher war dies der Fall. Der Strukturwandel wurde gut gemeistert, die Schweizer Erwerbsquote ist hoch, die Arbeitslosigkeit tief.

Notwendigkeit einer Reform ist gegeben

Dass Verkaufsgespräche, Prozess- und Projektmanagement neu prominent im Lehrplan vertreten sind, ist nachvollziehbar. Es stellt sich aber die Frage, ob solche Themen nicht, wie bisher, in den überfachlichen Kursen bessern aufgehoben sind. Lehrbetriebe sind sehr unterschiedlich, weshalb eine branchenspezifische Ausbildung im Bereich Prozessmanagement oder Verkauf sinnvoller erscheint.



Massive Änderungen für die Lehrpersonen

Ein gestraffter Lehrplan ist vertretbar, wenn dadurch Lernformen, wie selbstorganisiertes Lernen oder Projektunterricht, gefördert werden. Tatsächlich orientiert sich der aktuelle Lehrplan stark an Detailwissen, welches viele Lernende nur ungenügend in die Praxis übertragen können. Jahrespromotionen könnten ebenfalls mehr Spielraum für Projekte und Praxisbezüge bringen.

Eine Verlängerung der Lehre um ein Jahr ist politisch wohl chancenlos, würde den höheren Ansprüchen an Kaufleute aber gerecht werden.

Solche „alternativen“ Unterrichtsmethoden können Kompetenzen, die für Kaufleute zukünftig zentral sein dürften, tatsächlich fördern. Solcher Unterricht muss sich aber ebenfalls an klaren Zielen und dem Aufbau von einem für die kaufmännische Tätigkeit notwendigen Grundstock an Fachwissen bzw. Fachkompetenzen orientieren. Würde man so reformieren, bräuchte man weiterhin hochqualifizierte Lehrpersonen und würde die Ausbildung tatsächlich fit für die Zukunft.

Stattdessen sind sogar die Lernziele zur Digitalisierung bescheiden und beschränken sich im Wesentlichen auf Anwendungen. App-Programmierung beispielsweise ist kein Lernziel.

Weiterbildung und Nachbesserung notwendig

Aus gewerkschaftlicher Sicht ist positiv zu werten, dass die Lektionenzahl konstant bleiben soll. Die Lehrpersonen müssen aber definitiv weitergebildet werden. Davon ist momentan nichts zu sehen. Die Idee die Reform bereits im August 2022 einzuführen, scheint abenteuerlich und dürfte der Qualität ebenfalls abträglich sein.

Der vorliegende Bildungsplanentwurf muss dringend nachgebessert werden. Sonst wird die Lehre sowohl für Lehrpersonen, wie für Lernende abgewertet. Das Ziel „fit für die Zukunft“ wird aktuell verfehlt.

Beat Gräub

Stv. Geschäftsführer

Aargauische Lehrerinnen- und Lehrerverband (alv)



360° Beratung & Betreuung



Gotthardstrasse 21 | CH - 8002 Zürich
Telefon: +41 44 205 84 70 | www.fitis-treuhand.ch



Ausgerechnet jetzt eine Weiterbildung machen? Die Interessent*innen am zB. sagen ja!



Wer interessiert sich jetzt noch für eine Weiterbildung – in so unsicheren Zeiten?

An eine Weiterbildung denken, wenn man nicht einmal weiss, ob der Unterricht im Klassenzimmer oder online stattfindet, wie lange man vielleicht noch auf Kurzarbeit ist, ob man seinen Job behält, ob man es finanziell verkraftet? Man hat doch so oder so schon vieles am Hals mit Job und Familie, evtl. wieder Home Schooling und Vereinsarbeit und und und ...

Also doch lieber zuwarten, wie sich die Situation entwickelt und erst dann mit einer Weiterbildung starten? So könnte man das sehen.

Aber viele Interessent*innen, die sich bei uns melden, denken nicht so. Auch in Zeiten von Corona nicht. Im Gegenteil – in unserer Beratung hören wir immer öfter auch andere Argumente:

Wer jetzt merkt, dass die Stelle gefährdet ist, dass die Fähigkeiten nicht mehr ganz dem entsprechen, was auf dem Arbeitsmarkt gefragt ist; wer eine gebeutelte Branche verlassen möchte und nach dem Einstieg in eine andere Branche sucht, dem wird plötzlich bewusst, dass Weiterbildung notwendig ist.

Manch ein*e Interessent*in realisiert gerade jetzt, dass sie bzw. er schon früher etwas hätte unternehmen sollen, aber zu oft anderen Dingen den Vorrang gab. Weiterbildungen sind also durchaus auf dem Radar.

Natürlich sind die Kosten ein zentrales Thema. Um die finanziellen Möglichkeiten nicht zu überfordern, werden Lösungen gesucht wie beispielsweise Ratenzahlungen. Jüngere Menschen denken eher an finanzielle Unterstützung durch ihre Eltern, um eine solide Basis für ihre berufliche Weiterentwicklung zu schaffen. Erfahrene Berufsleute suchen eher nach Unterstützung durch den Arbeitgeber oder denken an Subventionen oder Gelder von Stiftungen.

Ziel ist in jedem Fall eine seriöse Weiterbildung, auf die man aufbauen kann. Es soll «etwas Richtiges» sein. Es werden also Abschlüsse angestrebt, die die Chancen steigern, den nächsten Schritt oder den gewünschten Wechsel vollziehen zu können. Im Fokus stehen deshalb vor allem die eidgenössisch anerkannten Lehrgänge, die wir am zB. Zentrum Bildung anbieten. Sie sind auf dem Schweizer Arbeitsmarkt anerkannt und hochgeschätzt.

Zu welcher Weiterbildung sich ein*e Interessent*in letztendlich anmeldet, ist sehr individuell. Es gibt keinen einzig richtigen Weg. Deshalb nutzen so viele die zB. Bildungsberatung für eine ehrliche Einschätzung ihrer Möglichkeiten und Ziele. Die individuellen Tipps aus der Beratung und das flexible Schweizer Bildungssystem helfen entscheidend dabei, die eigenen Ziele auf eigenen Wegen zu erreichen.

Gerade in wirtschaftlich schwierigeren Zeiten ist und bleibt Weiterbildung deshalb aktuell.



Erika Roos
Bildungsberatung & Career Services
zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule | KV Aargau Ost



Würdigung der Absolvent*innen des zB. Zentrum Bildung

Die Verantwortlichen der Weiterbildung am zB. Zentrum Bildung Baden und Brugg hätten die Absolventinnen und Absolventen natürlich sehr gerne persönlich zum Abschluss der jeweiligen Lehr- und Studiengänge beglückwünscht. Die aktuelle Situation gestattet aber natürlich vorerst keine Diplomfeiern. Zeit und Energie in eine Weiterbildung zu investieren ist keine Selbstverständlichkeit! Gerade in schwierigen Zeiten wie diesen haben alle Absolvierenden gezeigt, dass sie wissen, wie man sich weiterentwickelt. Diese grossartige Leistung würdigt das zB. mit der Erwähnung in der Zeitschrift des Trägerverbands.

Herzliche Gratulation!

HR-Fachfrau/mann mit eidg. Fachausweis

Yvonne Bieri	Sydne Rose Maurer
Corinne Erhart	Franziska Pfister
Petra Hamm	Ramona Röscher
Jasmin Hochstrasser	Jonathan Schober

Dipl. Betriebswirtschafter/in HF

Maria Grazia Alosi
Fabiienne Biland
Corina Burkhardt
Desjirée Bütler
Daniela Erismann-Steinbrunner
Bruno Fortunati
Maïna Gentile
Carole Jakob
Kevin Milo
Christoph Peter
Rosa Savinelli
Sheela Süess-Lopetrone
Michael Suter
Nicolas Wendel

Ideal Ahmeti
Daniela Andova
Patrick Capozzi
Marietta Casadei
Michael Egloff
Leandra Esposito
Patricja Luli
Matthias Marovic
Miriam Meier
Philipp Müller
Svetlana Rippa
Florijan Shala
Svetlana Rippa
Florijan Shala

Dipl. Marketing Manager/in HF

Lea Hegglin	Patrick von Känel
Samantha Maurer	Dan Waefler
Lucca Moser	Stefanie Weber

Direktionsassistent/in mit eidg. Fachausweis

Marthe-Sophia Albrecht	Samantha Gortana
Martina Auf der Maur	Marit Hügli
Anita Baumgartner	Kerstin Langhart
Stefanie Bochsler	Silvia Lerf
Christina Brügger	Francine Roth
Sarah Diallo	Claudia Wächter
Gerardina Forgione	Zeljka Zivanovic
Sandra Frei	

Marketingfachfrau/mann mit eidg. Fachausweis

Christian Bonafede	Anita Klaus
Patric Brem	Laura Linder
Lucas Briccoco	Marisa Paunovska
Tamara Esch	Edison Rexhaj
Luana Gasser	Benita Schmid
Sara Gavesi	Isabella Sorrenti
	Sarah Stadler
	Marcus Wendt
Steven Gut	Manuela Wernli
Melanie Hüssler	
Daniel Jetzer	

Technische Kauffrau/mann mit eidg. Fachausweis

Jana Baumann	Gianvito Barbera
Fabian Böller	Gianluca Borsoi
Oliver Bucher	Andreas Bürckler
Kevin Bracher	Meriton Bytyqi
Dominic Dreier	Michail Fischer
Redjep Djambazi	Luca Furrer
Christian Heinzler	Christian Habegger
Nicola Herzog	Dominik Hofer
Patrick Iseli	Manuel Jost
Yannic Lavanga	Spat Limani
Jonas Meier	Giulio Portone
Lucas Pfeiffer	Kevin Schmid
Jan Scheurer	Nico Schmid
Roman Strebel	Hans Weber

Verkaufsfachfrau/mann mit eidg. Fachausweis

Visar Ahmeti	Basil Wunderlin
Damiano De Pieri	Carolin Becker
Senol Gafuri	Céline Buchschacher
Uriel Gilgen	Hana Elezi
Pascal Huber	Curdin Erne
Ufuk Kaplan	Cedric Fitze
Davide Mazzotta	Fatbardha Gashi
David Meier	Petra Heuberger
Marco Nietlisbach	Nordin Kaddoro
Ardelina Nrecaj	Nikola Lakic
Murat Özdengiz	Marina Leutwyler
Raffael Schüpbach	Bettina Müller
Andrea Schweri	Timo Pajarola

Verkaufsfachfrau/mann mit eidg. Fachausweis

Selina Stefanelli	Behnan Petrus
Musa Uçar	

Eidg. dipl. Verkaufsleiter/in

Suat Baskin	Angelo Manuele
Kevin Böhlen	Giuseppe Medaglia
Bettina Finazzi	Maurizio Parente
Omar Gerhardt	Marco Peter
Valdrin Iseni	Antonio Ratta
Ferit Karan	Lucas Rodriguez
Hrvoje Krip	Marco Rotonda

Handelsschule edupool.ch

Michelle Bissoli	Jeannine Forster
Karen Florencia Bravo	Sedat Gümüş
Emiliana D'Eramo	Carmen Lehmann
Stefanie Fröhlich	Martin Nrecaj
Sandra Glauser	Corina Peter
Andreas Grob	Ervin Rastoder
Halli Hoxhaj	Stefanie Sommer-Felber
Stefanie Lehmann	Thomas Steinmann
Valeria Rhea Leibundgut	Lidija Videnovic
Cassandra Mathis	Antigona Zendeli
Vanesa Nrecaj	Yves Arnold
Mihajlo Peric	Joël Raffael Blülle
Vanessa Russo	Giulia Cossi
Edona Salihi	Victoria Franz
Alessio Salvati	Shoshana Hausherr
Zoë Stoll	Sabrina Imoberdorf
Tobias Valeczky	David Knecht
David Ambühl	Eduard Lleshaj
Adrian Bill	Shathurjan Mahalingam
Martina Cantoro	Yves Meier
Kseniya Casserini	Jimi Morad
Tatiana Derakhshan	Jan Scharp
Michelle Fischer	Elia Vonlanthen

Höheres Wirtschaftsdiplom edupool.ch

Esra Akgün	Vanessa Eichenberger
Zuzana Dziakova	Manuel Flükiger
David Garcia	Joy-Aylin Gayk
Laura Guldener	Jana Jakovljevic
Ramona Jetzer	Nina Lilly Kottmann
Janine Meier	Mara Luceri
Natalie Meier	Adrijeta Maliqi
Alisha Moosmann	Noemi Denise Micchi
Ludmila Pereira Gonçalves	Ceren Özen
Florian Steffen	Elmedina Salihi
Stefanie Viertler	Dragana Stevanovic
Tea Vranjes	Claudio Turla
Celine Wettstein	

Personalassistent/in HRSE

Monika Barranca	Simone Meier
Isabelle Bustamante	Maria Juliana Meier-Hirt
Michaela Duttlinger	Eric Pfammatter
Madeleine Fink	Sonia Santos
Sabrina Grendelmeier	Stefanie Schlisske-Gristow
René Gröbli	Dagmar Schwyzer
Elisabeth Kargados	Manuela Suter
Andrea Lüthi	Dafina Sylaj
Sarah Martens	Corine Vogelsang
Melissa Maurer	Anna Wittmer

Sachbearbeiter/in Immobilien-Bewirtschaftung edupool.ch

Sybille Amsler	Ivan Kistler
Mario Caruso	Daniel Portmann
Corinne Frei	Stephanie Stutz
Arlinda Ismaili	Daniel Zünd
Vase Jovanov	Jessica Ahlers

Sachbearbeiter/in Sozialversicherung edupool.ch

Joel Boog	Doris John
Mengia Brönnimann	Marlis Jud
Fabienne Brunner	Jeremias Malki
Anita Ehrler	Sandra Raphaela Moser
Karin Garcia	Jacqueline Veseli
Alessandra Hofmann	Doris Wenger

Konrektor «Projekte und Innovation» – ein Kurzinterview



Name: Andreas Schmid
Alter: 55
Geburtsort: Bern
Zivilstand: ledig
Beruf: Handelslehrer
Hobbies: Kultur (Theater, Oper, Kino, Ausstellungen, Museen, Lesen), Reisen, Sport (Yoga, Biken, Schwimmen, Joggen, SUP, Wandern), Freundschaften pflegen
E-Mail: andreas.schmid@zentrumbildung.ch

Seit wann sind Sie am zB.?

Ich arbeite seit anfangs August 2020 am zB. in Baden und durfte bereits im Schuljahr 2019/20 die Fusion mit Brugg und die Integration der 17 Lenzburger-Lehrpersonen mitgestalten.

Welchen Background haben Sie?

Ich bin in Bern aufgewachsen und habe das Wirtschafts-Gymnasium dort besucht. An der Universität Bern studierte ich im Hauptfach Volkswirtschaft und im Nebenfach Betriebswirtschaft. Nach Erfahrungen in der Privatwirtschaft entschied ich mich für den Lehrerberuf und habe an der Universität Zürich das Höhere Lehramt abgeschlossen.

Nach vielen Jahren Unterricht an Berufs- und Kantonsschulen und nach 10 Jahren als Konrektor, wurde ich 2009 Rektor am KV Lenzburg Reinach. Dieses Amt durfte ich 11 Jahren ausüben, eine sehr schöne, interessante und lehrreiche Zeit.

Was muss man sich unter Konrektor "Projekte & Innovation" konkret vorstellen?

Berufsschulen sind in einem stetigen Wandel. Die Wirtschaft verändert sich sehr schnell und somit auch die Anforderungen an die Berufsbildung. Durch stetige Innovation können wir diesen Anforderungen gerecht werden. Konkrete Projekte gibt es vor allem in den Bereichen Digitalisierung, Qualitätsmanagement und Kommunikation.

Was finden Sie in Ihrer neuen Funktion spannend und welches sind die grössten Schwierigkeiten?

Ich arbeite zu 60 % als Handelslehrer in der Grundbildung, in der kaufmännischen Abteilung in BM1- und BM2-Klassen. Das Unterrichten motiviert mich nach wie vor sehr, besonders das Vermitteln von wirtschaftlichen Zusammenhängen, damit die Lernenden gut gerüstet sind für ihren beruflichen Weg.

Die Stelle Konrektor «Innovation und Projekte» wurde neu geschaffen und soll neue Projekte in den genannten Bereichen begleiten. Die grösste Herausforderung ist es den optimalen Mittelweg zu finden zwischen Innovation und Kontinuität.

Welche Ziele verfolgen Sie als Konrektor "Projekte & Innovation" und welche Herausforderungen erwarten Sie 2021?

Das primäre Ziel ist es, das zB. Zentrum Bildung weiterzuentwickeln, damit es für die Lernenden und die Lehrpersonen ein attraktiver Arbeits- und Unterrichtsort bleibt. Neue Projekte sollen der Grundbildung einen qualitativen Mehrwert bringen.

Die KV Reform «Kaufleute 2022» wird in den nächsten Jahren die grösste Herausforderung sein. Die Arbeitswelt wird digitaler, der Arbeitsmarkt flexibler. Die kaufmännische Ausbildung passt sich an diese Gegebenheiten an.

Wie beurteilen Sie die Fusion mit Brugg und die Übernahme von BM2 aus Lenzburg als Mitglied der Gesamtschulleitung?

Die Fusion und Übernahme gelingen aus meiner Sicht erfolgreich. Es wird aber noch Zeit brauchen bis die unterschiedlichen Kulturen zusammengefunden haben und sich die Abläufe für den Betrieb in einer Schule dieser Grösse eingespielt haben.

Interview: su



zB.

Zentrum Bildung
Wirtschaftsschule | KV Aargau Ost

Weiterbildung in Baden & Brugg

WIRTSCHAFT & MANAGEMENT

HÖHERE FACHSCHULEN

NACHDIPLOMSTUDIUM

MARKETING & VERKAUF

TECHNISCHE KAUFLEUTE

HANDELSCHULE

FÜHRUNG / SVF

RECHNUNGSWESEN

SOZIALVERSICHERUNG

PERSONALWESEN

SPRACHEN

BERUFSBILDNER

SVEB

INFORMATIK / SIZ

FOTOGRAFIE

Das zB. Zentrum Bildung ist die grösste Wirtschaftsschule in unserer Region für Weiterbildungen in über 10 Fachbereichen.

Unsere Bildungstufen:

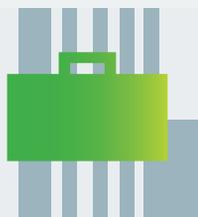
Handelsschule

dipl. Sachbearbeiter*in

eidg. Fachausweis / eidg. Diplom

Höhere Fachschule HF

Nachdiplomstudium NDS HF



Es ist Zeit, etwas Neues zu lernen
zentrumbildung.ch

INFO-ABENDE
regelmässig
online



Die Zukunft ist die Herausforderung!

Sowohl über die Vergangenheit wie auch über die Gegenwart wissen wir Bescheid, aber über die Zukunft herrscht Unklarheit, momentan sogar noch viel mehr als üblich. Wie die Zukunft der Wirtschaft für Arbeitgeber und Arbeitnehmer genau aussehen wird, ist an Szenarien gebunden. Diese Szenarien weichen stark voneinander ab. Ein Zeichen dafür, dass niemand weiss wie die Entwicklung sein wird. Wer in dieser Situation handeln muss, geht das Risiko ein falsch zu entscheiden. Diese Verantwortung zu tragen, ist eine Belastung und nicht jedermanns Sache. Denn so sicher wie das Amen in der Kirche ist, dass Kritiker, die oft keine Verantwortung übernehmen, es anschliessend besser wissen.

Aber alle Entscheide, ob richtig oder falsch, haben grosse Auswirkungen auf die Zukunft. Auch in der Bildung ist dies nicht anders. Diejenigen, die sich vor einiger Zeit zu einem Studium der Höheren Berufsbildung entschlossen und erst nach März 2020 abgeschlossen haben oder abschliessen werden, haben auf jeden Fall eine hervorragende Entscheidung getroffen. Denn das Studium bei Höheren Fachschulen (HF) erfolgt zu 85 % berufsbegleitend, in der Fachrichtung Betriebswirtschaft sogar zu 100 %. Dies ist ein grosser Unterschied zur Hochschulbildung. Wer berufsbegleitend studiert, profitiert von einem fließenden Übergang im Beruf. Die meisten Absolventen können sich bereits während dem Studium beruflich verändern und etablieren.

Ein weiterer Punkt, der durch das berufsbegleitende Studium gefordert wird, ist der laufende Wechsel zwischen Studium und Arbeit. Dies darf nicht unterschätzt werden. Dieser mehrfach pro Woche stattfindende Wechsel fördert die Flexibilität. Flexibilität und Offenheit für Neues sind Schlüsselfaktoren für den Erfolg.

Bremsen lösen!

Der Lockdown in der Schweiz ist vorbei, die Nachwirkungen werden jedoch noch lange spürbar sein. Verschiedene Verbände machen Aussagen zur aktuellen Situation oder Zukunft ihrer Mitglieder.

Der ODEC, als schweizerischer Verband der Diplomierten HF, ist in einer etwas speziellen Ausgangslage. Wieso dies? Der ODEC ist Dachverband von über 12'000 Einzelpersonen, die ein HF-Diplom abgeschlossen haben. Die Mitglieder des ODEC arbeiten in sämtlichen Branchen, Einsatzgebieten und Funktionen, die es gibt. Ebenfalls sind sie in Firmen aller Grössen und regionalen bis globalen Märkten zu finden. Daher kann eine allgemeingültige Aussage darüber, wie unsere Mitglieder bisher die COVID-19-Krise gemeistert haben, nicht gemacht werden. Diese Situation bietet aber eine hochinteressante Ausgangslage, um darzulegen, wie HF-Diplomierte aus verschiedensten Bereichen von der Krise betroffen wurden. Unsere laufende Umfrage liefert erste Informationen, die zu einem späteren Zeitpunkt mit den vergangenen verglichen werden können.

Zwischenauswertung zur Umfrage: «Veränderungen seit Anfang Jahr und durch COVID-19»

Die Gruppe der HF-Diplomierten ist eine interessante Vergleichsgruppe für alle Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Nachfolgende Daten entstammen unserer Umfrage, die am 25. Juni 2020 abgeschlossen wurde. Der detaillierte Bericht «Flexibilität ist gefordert – Auswirkungen des Lockdowns» kann unter

www.odec.ch/news nachgelesen werden, wo auch auf zusätzliche Gruppen wie Alter, Branche, Einsatzgebiet etc. eingegangen wird.

Als Ausgangslage: 65 % der Teilnehmer sind in einer Firma tätig, die den meisten Umsatz in der Schweiz generiert, bei weiteren 16 % liegt der Hauptumsatz in Europa.

Jobsicherheit

Die Sicherheit des eigenen Jobs ist ein vorherrschendes Thema. Die allgemeine Jobsicherheit in der Firma wird aktuell mit 3.2 gewertet, bei der Skala «eher sicher = 3» und «sicher = 4». Die Sicherheit des eigenen Jobs zeigt einen höheren Durchschnittswert von 3.5. Dies heisst, dass sich Personen mit einem HF-Diplom in ihrer Funktion sicherer fühlen. Die Abweichungen zum Bereich Wirtschaft oder Technik sind hier gering. Interessant ist auch, dass die Jobsicherheit als minimal «sicherer» als Anfang Jahr eingeschätzt wird.

Stresslevel

Die vergangenen Monate haben Flexibilität vom Arbeitsmarkt gefordert, aufgrund einer Situation, auf die niemand vorbereitet war. Wie drückt sich dies im eigenen Stresslevel aus und hat sich das Stressempfinden seit der Pandemie verändert? Die Umfrageteilnehmer geben den momentanen Stresslevel an der Arbeitsstelle mit einem durchschnittlichen Wert von 3.4 und einem allgemeinen Stresslevel von 3.0 an, wobei 1 «sehr tief» und 5 «sehr hoch» bedeutet. Die Veränderung des Stresslevels seit Anfang 2020 wurde auf 3.1 geschätzt, wobei 3.0 gleichbleibend ist. Eigentlich erstaunlich, dass durch die Krise der Stresslevel an der Arbeitsstelle nur wenig gestiegen ist.

Betriebsklima

Wie sich das Betriebsklima, die Kommunikation oder die Zusammenarbeit innerhalb der Firma verändert hat, waren unsere nächsten Fragen. Dies sind wichtige Punkte, die entscheidend sind, ob Mitarbeiter gerne für eine Firma tätig sind oder eben nicht. Diese Softfaktoren spielen eine immer wichtigere Rolle und zeigen die Firmenattraktivität für Arbeitnehmende auf. Gerade in einer Krise offenbaren sich Stärken und Schwächen. So beurteilen 58 % der Teilnehmer das Betriebsklima als «gleichbleibend» seit Anfang Jahr, aber auch 20 % als «eher schlechter». Daraus resultiert eine minimale Verschlechterung des Betriebsklimas. Die Veränderung der Kommunikationskultur seit Anfang 2020 beurteilen 42 % als «gleichbleibend» und 32 % als «eher besser». 51 % finden die Zusammenarbeit als «gleichbleibend» und 25 % als «eher besser», auch hier eine kleine Verbesserung. Diese Resultate können sich sehen lassen, hat die Krise doch auch Positives hervorgebracht.

Arbeitssituation

Seit der COVID-19-Krise gab es einige Veränderungen in der Arbeitssituation. So zeigen die Daten im Bereich Wirtschaft mit 19.5 % ein erhöhtes Arbeitspensum, im Bereich Technik sind es 29.3 %. 34 % hatten ein normales Pensum im Bereich Wirtschaft (Technik 47 %) und bei weiteren 34 % wurde Kurzarbeit eingeführt (Technik 20 %). In beiden Bereichen haben 2 % der Umfrageteilnehmer ihre Anstellung verloren.

Homeoffice war bei vielen angesagt und war auch durch eine allgemein gute Infrastruktur in der Schweiz und vielen guten persönlichen Ausrüstungen gemäss unseren Umfrageteilnehmern mehrheitlich möglich. So



Höhere Berufsbildung

arbeiteten im Bereich Wirtschaft 79 % voll oder teilweise im Homeoffice, im Bereich Technik deren 58 %. Von den aus dem Bereich Wirtschaft stammenden Teilnehmern, die im Homeoffice arbeiteten, gaben 50 % (Technik 39 %) an, zu 90 - 100 % zuhause gearbeitet zu haben.

Persönliche Kontakte

Der Mensch braucht Menschen; wenn es um die Wichtigkeit von persönlichen Kontakten mit Mitarbeitern und Vorgesetzten geht, geben die Umfrageteilnehmer einen Wert von 7.9 an, «0 = unwichtig» und «10 = sehr wichtig». Diese Werte müssten bei einem Anstreben zum vermehrten Arbeiten im Homeoffice berücksichtigt werden.

Was kann ich als Geschäftsführer des ODEC unseren Mitgliedern raten?

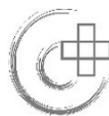
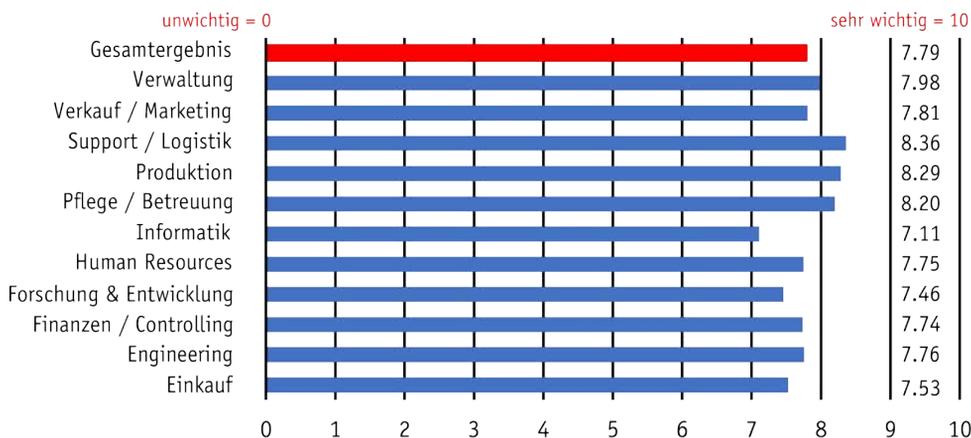
Der Lockdown hat gezeigt, dass noch einiges an Optimierungspotenzial vorhanden ist. Sicher ist, dass einige der innerhalb von Tagen oder Wochen eingeführten Veränderungen bestehen bleiben. Deshalb ist es für alle wichtig, offen für Neues zu sein und nicht jede Veränderung negativ zu sehen. Ebenso wichtig bleibt es aber, sich für eine gute Firmenkultur einzusetzen. Firmen können nur mit den Mitarbeitern wachsen, wenn es eine gesunde Interaktion zwischen Arbeitnehmenden und Arbeitgebenden gibt.

Urs Gassmann

Geschäftsführer ODEC

Wie wichtig ist für Sie der persönliche und direkte Kontakt zu Mitarbeitern, Vorgesetzten, usw.?

Nach Einsatzgebieten:



ODEC

Schweizerischer Verband der dipl. HF
Association suisse des dipl. ES
Associazione svizzera dei dipl. SSS

Der ODEC ist der Schweizer Dachverband der Diplomierten von Höheren Fachschulen. Er setzt sich für die öffentliche Positionierung der HF-Diplomierten als umsetzungsstarke Fach- und Führungskräfte ein. Dazu trägt die Informationsarbeit in verschiedenen Gremien ebenso bei, wie das schweizweit einzige, vom ODEC geführte HF-Register. Über 12'000 Mitglieder unterstützen den Verband.

felix

Haus- und Energietechnik

Heizung | Sanitär
Lüftung | Kühlung
Service | Umbau

Felix & Co AG, Haus- und Energietechnik, Landstrasse 70, 5412 Gebenstorf, Telefon 056 223 28 10, felix.swiss

WINDGATE

Energietechnik von **felix**

Photovoltaik
Energiespeicherung
Beratung



Telefonische Öffnungszeiten Sekretariat

+41 31 390 60 30

Montag bis Donnerstag durchgehend von 08.30 bis 17.00 Uhr

Weitere Termine sind nach vorheriger telefonischer Absprache jederzeit möglich.

Lieferungen

Während den Feiertagen erfolgen keine Lieferungen. Die letzte Lieferung vor den Feiertagen erfolgt am Freitag, 18. Dezember 2020 und die erste Zustellung für 2021 ab Montag, 4. Januar.

Rechtsdienst

Auch der Rechtsdienst geht in die Weihnachtferien und ist nicht durchgehend erreichbar. Nach den Feiertagen können Sie diesen wieder unter folgenden Koordinaten erreichen:

Rechtsdienst Kaufmännischer Verband Schweiz:

044 283 45 10

oder

rechtsdienst@kfmv.ch

Telefonzeiten: Montag bis Freitag, 9.30 bis 11.30 Uhr und 13.30 bis 15.30 Uhr



Reka-Checks: 10% Rabatt

Bezugsberechtigung:

Aktivmitglieder Kaufmännischer Verband Aargau Ost Fr. 500.- pro Jahr

Jugendmitglieder Kaufmännischer Verband Aargau Ost Fr. 100.- pro Jahr

Wichtig:

Bitte unbedingt E-Mail-Adresse angeben, Bezug nur noch auf Vorauskasse möglich! Alle Bestellungen für Rekas oder Aquarena-Gutscheine sollten rechtzeitig – also vor dem 7. Dezember 2020 bestellt werden – falls diese noch im alten Jahr geliefert werden sollen.

Aquarena, Bad Schinznach:

Eintritt Fr. 15.- anstelle Fr. 19.- (ein Aufenthalt von 1½ Stunden, gültig 1 Jahr)

Weiterbildungskurse:

zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule | KV Aargau Ost

Kursrabatte siehe Kursprogramm Baden und Brugg unter www.zentrumbildung.ch, Telefon 056 200 15 50

Reka-Checks:	Anzahl	Betrag
Aquarena-Tickets:	Anzahl	Betrag
Name	Vorname	
Strasse	PLZ/Ort	
Telefon	E-Mail	
Datum	Unterschrift	

Kaufmännischer Verband Aargau Ost, 5400 Baden oder E-Mail info@kfmv-aargauost.ch



Ein besonderes Jahr



Am 7. September fand im zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule KV Aargau Ost die ordentliche, 147. Generalversammlung des Kaufmännischen Verbands Aargau Ost und der Schule statt. Wegen der strengen Schutzmassnahmen im Zusammenhang mit der Corona-Epidemie nahmen nur 29 Mitglieder, unter anderem die Grossratspräsidentin Edith Saner, die Stadträtin von Baden, Ruth Müri, Mitglieder des Schulvorstands, Schulleitungsmitglieder und Lehrpersonen aus Baden und Brugg teil. In einer Schweigeminute wurde der im letzten Jahr verstorbenen Mitglieder gedacht.

KV Aargau Ost wird ernst genommen

Edith Saner wies in ihrem Grusswort des Grossrats auf die Bedeutung des Kaufmännischen Verbands Aargau Ost hin. Sie betonte, dass der Verband seinen Zweck, die wirtschaftliche und soziale Sicherstellung der Mitarbeitenden inkl. der Lernenden zu gewährleisten, in seiner 148-jährigen Geschichte mit viel Professionalität und mit Bravour erfüllt hat und als Verband in der Bildungslandschaft, in der Wirtschaft und Politik nicht mehr wegzudenken sei. Sie hob die Stärke des Verbandes in der Beratung und Wissensvermittlung in der Bildungslandschaft hervor. Der Verband werde gehört und ernst genommen.

Unterstützung für Grossratswahlen

Der Präsident Alessio Mair, der Kassier Patrick Croket und der Finanzdelegierte des Schulvorstandes Stefan Bräm zeigten in ihren detaillierten Ausführungen ein mehrheitlich positives Bild des Verbands und der Grund- und Weiterbildung für das vergangene Jahr 2019 auf. Die Jahresrechnung 2019 und das Budget 2020 des Verbands wurden einstimmig angenommen und dem Vorstand Décharge erteilt. Alessio Mair lobte die gute und intensive Zusammenarbeit zwischen dem Verband, der Schulleitung und dem Schulvorstand. Er wies auf die Unterstützung für die KV-Mitglieder hin, die im Herbst für den Grossen Rat kandidieren und Parteien verschiedener Couleur angehören.

Erfolgreiche Fusion – ein Kompetenzzentrum mit drei Standorten

Jörg Pfister, Gesamtschulleiter des zB., Zentrum Bildung und Rektor der Grundbildung, erläuterte die Fusion mit Brugg und die Folgen für die Gesamtschule. Er ging auch auf den Fernunterricht während des Lockdowns und auf die Sicherheitsmassnahmen und die neuen Herausforderungen seit Schulbeginn im August ein. Der grosse Einsatz aller Beteiligten und die wichtige Unterstützung des Trägers KV Aargau Ost hätten den erfolgreichen Prozess der Fusion mit Brugg gewährleistet.

Ruedi Schweizer, Rektor Weiterbildung, wies auf die schwierige Situation in der Bildungslandschaft und auf die Herausforderungen im Zusammenhang mit der Digitalisierung hin. Er war der Meinung, dass das zB. dank weit-sichtiger Planung, hervorragender Infrastruktur in Baden, Brugg und in Bad Zurzach und grossem Effort der Dozierenden und der Verwaltung gut auf die Zukunft vorbereitet sei.



Neue Subline – Neuer Auftritt

Der Vizepräsident Serdar Ursavas wies auf die lange Suche nach einer neuen Subline hin, die nicht an einen Standort gebunden sein durfte. Die neue Namensgebung werde der heutigen Schule absolut gerecht. Um alle Standorte repräsentieren zu können, entschieden sich der Schulvorstand und die Trägerschaft in intensiven Arbeitssitzungen für eine sanfte Anpassung mit grossem Effekt: Das zB. heisst nun «zB. Zentrum Bildung - Wirtschaftsschule | KV Aargau Ost». Serdar Ursavas betonte, dass damit die Verbindung der Schule zum Trägerverband nach aussen deutlich gemacht wird - ein geschickter und schöner Schachzug! Die neue Subline mit „KV Aargau Ost“ wurde von den Mitgliedern einstimmig angenommen. Alessio Mair erläuterte kurz weitere Änderungen in den Verbandsstatuten zum Thema Ermächtigung der Schule. Diese wurden ebenfalls einstimmig angenommen.



Stärkung des Vorstands

Patricia Geissmann, Rechtsanwältin aus Baden, kandidierte für die Wahl in den Vorstand. Sie wurde einstimmig und mit grossem Applaus gewählt. Durch diese Zusatzwahl soll das bisher sechsköpfige Gremium vor allem bei der Behandlung von rechtlichen Angelegenheiten gestärkt werden.



Alessio Mair mit Eveline Gysi

50 Jahre KV-Treue

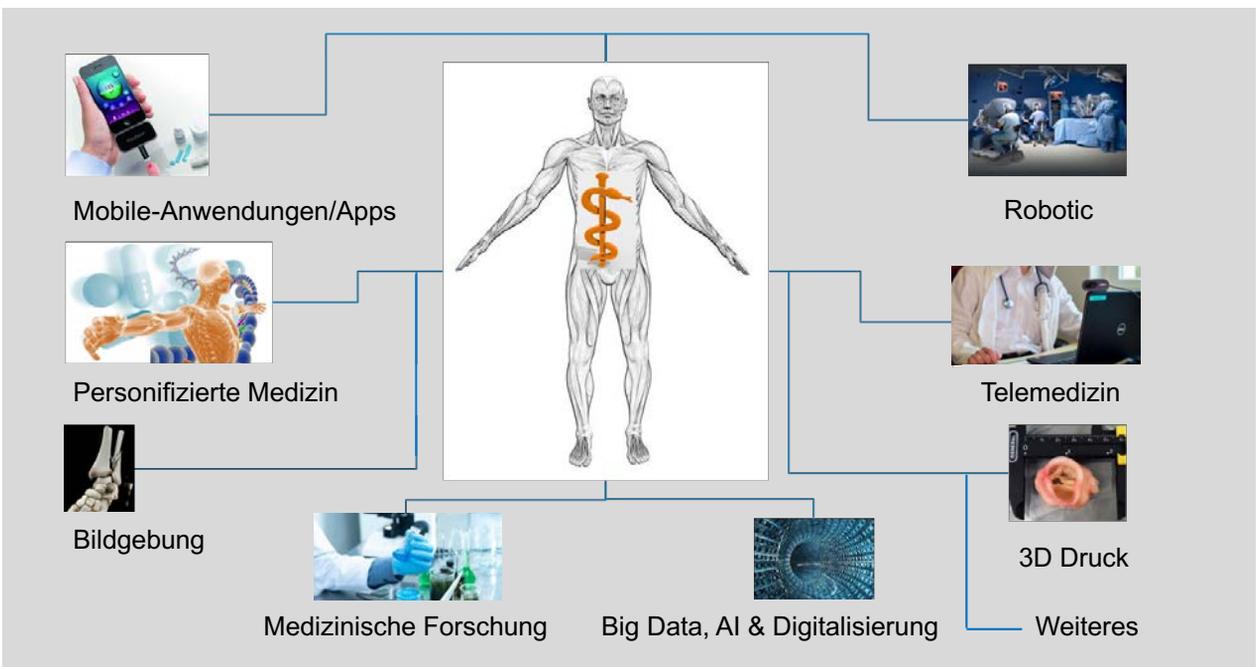
Langjährige Mitglieder wurden für ihre Verbandstreue mit feinen Weinen reichlich belohnt. Für 25 Jahre waren dies Eveline Gysi, für 50 Jahre Rene Seiler und Peter Heiniger, der in einer spontanen Rede die Bedeutung von Fremdsprachen und die Wichtigkeit des Kaufmännischen Verbands unterstrich.



Alessio Mair mit Peter Heiniger und Rene Seiler

Kantonsspital Baden: innovativ und ehrgeizig

Am Ende der Generalversammlung hielt Dr. Daniel Heller, Verwaltungsratspräsident des Kantonsspitals Baden (KSB), ein höchst informatives und spannendes Referat. Er erläuterte die speziellen Herausforderungen und Trends in der zukünftigen Medizin. Eindrücklich waren seine Ausführungen, was die weitsichtige Immobilienstrategie und das Innovationsmanagement des KSB anbetrifft. Er gab einen spannenden Einblick in einen Betrieb mit über 2'500 Angestellten und einer Bilanz (2019) von mehr als 366 Mio. Franken an medizinischen Leistungen, mit über 440 Lernenden und Studierenden. Nach seiner Überzeugung wird das KSB im „Age of Health“ zum innovativem Gesundheits-Campus im Ostaargau, wo dank ständiger Weiterbildung und dem vermehrten Einsatz der Digitalisierung neue Ideen entwickelt und gleich umgesetzt werden, wobei sich das Medizinwissen rasant entwickeln wird (Verdoppelung des Medizinwissens 1980: alle 7 Jahre; 2020: alle 73 Tage). Nach seinen Angaben existieren weltweit bereits 360'000 Gesundheits-Apps. Er zeigte insbesondere das Konzept des „Health Innovation Hub“ auf, der eine Plattform für Startups, innovative Unternehmen und namhafte Forschungspartner wie ETH Zürich, PSI und Fachhochschule n|w bieten soll. Durch dieses Partnernetzwerk, durch das realitätsnahe Testumfeld und durch den intensiven Austausch an Know-how und Erfahrungen des KSB soll die Gesundheitsversorgung deutlich verbessert gar revolutioniert werden. Er zeigte dazu einige eindruckliche Beispiele in der Krebsbehandlung oder mit intelligenten Robotic-Systemen, die im KSB bereits erprobt werden und sehr vielversprechend sind. Abschliessend zeigte er die Lehren auf, die in seinem Spital aus der Corona-Phase gezogen wurden. Er vertrat die Meinung, dass die Mindererträge durch die Bettenschliessungen und fehlenden Zuweisungen und die Mehrkosten während des Lockdowns durch die Krankenkassen, durch den Bund und den Kanton kompensiert werden müssen. Seiner Ansicht nach war der „Spital-Lockdown“ der Akutspitäler eine Fehlentscheidung.





Kaufmännischer Verband Verbands- und Schulgeneralversammlung 7. September 2020 in Baden

Geschätzter Vorstand, liebe Gäste

Herzlichen Dank für die Einladung. Ich freue mich sehr, hier zu sein und eine kurze Grussbotschaft von Seiten des Grossen Rates zu überreichen.

«Auch wenn der Rückspiegel immer besser wird, zeigt er niemals, was vorne passiert.»

Dieser Spruch ist von Gunnar Sohn, einem deutschen Wirtschaftspublizisten.

Seit 1872 gibt es Ihren Verband. Ich bin überzeugt, dass Sie in den 148 Jahren immer wieder in den Rückspiegel geschaut haben, um Ihre Arbeit zu reflektieren und zu überdenken. Sie haben aber mit Sicherheit genauso daran gedacht, nach vorne zu schauen, um Entwicklungen und Veränderungen rechtzeitig mitzubekommen und entsprechende Richtungsänderungen zu prüfen und aufzunehmen. Dieses «Nach-vorne-Schauen», das genauso wichtig ist wie das Zurück-schauen, ist mit Bestimmtheit das Erfolgsrezept Ihres Verbandes.

Der Kaufmännische Verband Aargau Ost ist mit seinem Zweck, - die wirtschaftliche und soziale Sicherstellung der Mitarbeitenden inkl. der Lernenden zu gewährleisten, - ein Verband für die Arbeitnehmenden, der nicht mehr wegzudenken ist. Und zwar auf verschiedenen Ebenen: in der Bildungslandschaft aller KV-verwandten Berufe und in der Wirtschaft und Politik. Der Verband wird gehört und ernst genommen.

Die Stärke des Verbandes ist nicht nur die Interessensvertretung zu verschiedenen, zum Teil sehr anspruchsvollen Themen den Arbeitgebern gegenüber. Der Verband ist auch bekannt und stark in der Beratung und Wissensvermittlung und hat eine grosse Bedeutung in der Bildungslandschaft.

Das sind anspruchsvolle Aufgaben, die in Ihrem Verband durch Fachpersonen mit einer grossen Professionalität erfüllt werden. Fachpersonen, die überzeugt sind, dass viele Herausforderungen nicht einfach gegeben sind und hingenommen werden müssen, sondern gestaltet und verändert werden können.

Steve Jobs sagte einmal:

«Menschen, die verrückt genug sind zu denken, sie könnten die Welt verändern, sind diejenigen, die es auch tun.»

Ich war am letzten Freitag an einer Buchvernissage. Verschiedene Schriftstellerinnen und Schriftsteller haben auf Anregung des Literaturhauses in Lenzburg gemeinsam ein Buch geschrieben, das Einblick gibt in die Ausnahmezeit der vergangenen Monate. Dieses Werk beeindruckt mich. Es beeindruckt, weil es aufzeigt, wie wir mit Wissen, Reflektion und Bildung Einfluss auf unseren Alltag nehmen können. Es zeigt auch auf, wie wichtig Netzwerke sind sowie das Austauschen und Teilen von Erfahrungen. Gerne schenke ich Ihnen das Buch «Schwellenzeit». Mit dem Wunsch, dass Sie als Verband weiterhin den Mut haben, in die Bildung, Beratung und Wissensvermittlung zu investieren. Schwellen nicht als Hindernisse, sondern als interessante Herausforderung sehen.

Ich danke Ihnen im Namen des Grossen Rates für Ihren engagierten Einsatz, - im beruflichen Umfeld und der ganzen Bildung. Ich wünsche Ihnen weiterhin dank gutem Rückspiegel den Blick zurück, - aber vor allem auch immer die klare Sicht nach vorne. In all Ihrem Tun viel Erfolg und die Fähigkeit, sich über erreichte Ziele zu freuen.



Edith Saner
Grossratspräsidentin 2020, Aargau



Meinungen

Hat es heute noch Platz für Vorbilder?

Was haben General Guillaume Henri Dufour, Geschäftsmann Henri Dunant und General Henri Guisan gemeinsam? Nun, alle drei tragen denselben Vornamen, sind Romands und weilen ausserdem nicht mehr unter den Lebenden. Gut. Was noch? Nach allen drei Persönlichkeiten sind Strassen und Plätze in der Schweiz benannt. Warum eigentlich? Wie viele unter den Lebenden wissen, wer sie waren und wessen sie sich verdient gemacht haben? Lassen wir mal ihre Verdienste beiseite. Der Umstand, dass in der Schweiz eine stattliche Zahl von Strassen und Plätzen ihren Namen trägt, lässt darauf schliessen, dass es Männer mit grossem Ansehen waren. Und seinerzeit gewiss als Vorbilder dienten. Aber heute?

In der Vergangenheit stellte man Vorbilder allzu gerne auf einen Sockel, damit man zu ihnen hinaufschaute, sie bewunderte und sie eines Tages vielleicht übertraf. Sie sollten anspornen und motivieren sowie Ehrgeiz und Erfolg ausstrahlen. Ihre moralische Integrität hingegen wurde in vielen Fällen kaum hinterfragt, sie schienen überhaupt keine menschlichen Schwächen oder Laster zu haben. Niemand von ihnen war z.B. cholerisch oder untreu oder gar drogensüchtig oder pädophil. Und falls sie es waren, hatte das niemanden zu interessieren; denn berühmt wurden sie ja aus einem ganz anderen Grund. Beispiele gefällig? Bitte sehr.



Der deutsche Reformator Martin Luther gilt als Begründer der protestantischen Glaubensrichtung, welcher gegenwärtig rund 900 Millionen Christen angehören; dass Luther ausgesprochen antisemitische Züge besass, überschattet sein Lebenswerk nur ganz am Rande.

Der Genfer Jean-Jacques Rousseau veröffentlichte im Jahre 1762 seinen Roman «Émile oder Über die Erziehung», in dem er den Grundstein zur Akzeptanz der Kindheit als einer eigenständigen Lebensphase legte. Mit diesem epochalen Werk wurde er zum Vorreiter der neuzeitlichen Pädagogik; dass er jedoch seine insgesamt fünf Kinder aus «ökonomischen Gründen» an das Findelhaus abgab und sich dadurch seiner Vaterrolle entzog, kratzt bis heute kaum an seinem Image als grosser Pädagoge.

Nicht selten wurden Vorbilder also idealisiert, ihre Vita einseitig kolportiert und selbst ihr Aussehen nachträglich retuschiert. Untermauert und gefördert wurde das im 20. Jahrhundert zusätzlich durch die Filmindustrie. Gezeigt wurde in erster Linie das, was dem Gusto des Publikums entsprach. Denken wir dabei an die populären Western-Filme aus den 50-er und 60-er Jahren; die daraus geschlüpften Helden und Vorbilder waren hauptsächlich Protagonisten im Kampf zwischen weissen Siedlern und rückständigen Indianern, im Grunde im Kampf zwischen «Gut» und «Böse». Eine sehr einseitige Sichtweise aus heutiger Perspektive ...

Je weiter man in der Vergangenheit zurückschreitet, desto makelloser und unversehrter scheinen der Ruf und das Ansehen der sogenannten Vorbilder zu sein. Der Grund hierfür ist banal: Geschrieben und gemalt wurde primär nach Auftrag. Und wer zahlte, der befahl. Somit gab es keinen Platz für kritische Töne – weder inhaltlich noch ästhetisch.

Im Zusammenhang mit der aktuellen Gender-Diskussion lässt sich feststellen, dass es aufgrund der historischen Rollenverteilung zwischen Mann und Frau so gut wie keine Frauen unter den Vorbildern gab – mit Ausnahme von Heiligen im Rahmen der römisch-katholischen Kirche. Zu erwähnen ist beispielsweise die hl. Verena, deren Wallfahrtsort im aargauischen Bad Zurzach liegt.

Heutzutage stehen potenzielle Vorbilder im totalen Kreuzfeuer der Medien, weshalb sie so gut wie nichts unter den Teppich kehren können. Eine eigentliche Privatsphäre ist auf ein Minimum reduziert, sodass mehr oder weniger alles über sie bekannt ist. Infolgedessen ist es weitaus schwieriger geworden, den anspruchsvollen «Vorbild-Test» mit Bravour zu bestehen; denn ihre menschlichen Schwächen und Laster werden früher oder später auf dem silbernen Tablett serviert.

Vorbilder müssen nicht a priori der Glitzerwelt entspringen oder regelmässig im Fernsehen bzw. auf dem Youtube-Kanal zu sehen sein. Es müssen nicht erfolgreiche Künstler, Sportler, Geschäftsleute, Models oder Influencer sein, denen man Respekt zollt und nacheifert. Auf Vorbilder kann man ebenso im Alltag stossen: im Treppenhaus, in der Garage, im Zug oder in der Schule. Überall begegnet man Menschen, die schwierige Situationen wie z.B. Krankheit, Drogensucht, Arbeitslosigkeit oder Beziehungskrise bewältigen und daraus gestärkt herauskommen.

Sie sind so «furchtbar» gewöhnlich, normal und zugänglich, dass sie einem im ersten Moment gar nicht auffallen, meistern aber ihr Schicksal in ihrer Disziplin wie «Weltmeister». So wird man sich einmal mehr bewusst, dass Vorbilder nicht nur auf Sockeln stehen oder Plätzen und Strassen ihren Namen verleihen; Vorbilder kann man auch um die Ecke treffen und sich von ihnen ein Stück ihres Lebensmutes sowie Ehrgeizes und Erfolgs abschneiden – ohne dass sie es selbst je erfahren.

P.S.: Hier drei Mini-Porträts der anfangs erwähnten Persönlichkeiten:

- Guillaume Henri Dufour war Ingenieur, Kartograf, Politiker und General im Sonderbundskrieg 1847, als sich liberale und konservative Kantone gegenseitig die Köpfe einschlugen, bevor 1848 der Schweizer Bundesstaat aus der Taufe gehoben wurde.
- Der Genfer Kaufmann Henri Dunant gründete 1863 das Internationale Rote Kreuz und ging als Vorkämpfer einer humanitären Welt in die Geschichte ein.
- Der Waadtländer Henri Guisan stand von 1940 - 1945 als General an der Spitze der Schweizer Armee und wurde so zum Sinnbild des schweizerischen Widerstandswillens gegenüber den Achsenmächten (Drittes Reich – Italien – Japan).

Damir Petkov



Die heilige Verena im Münster von Bad Zurzach



FERI Mit-Wirkung | www.feri-mit-wirkung.ch | Postfach, 5430 Wettingen | Mail: yvonne.feri@feri-mit-wirkung.ch

FERI Mit-Wirkung - Beratung mit Engagement!

Schon früh in meinem Berufsleben entwickelte ich mich mit Leidenschaft zur Generalistin. Ich liebte und liebe die Abwechslung und wollte immer wieder Neues lernen, um meinen Wissensdurst zu bewältigen. Ich bewegte mich in vielen Arbeitsfeldern und Branchen und sammelte so grosses Know-how in der Immobilienbewirtschaftung, im Treuhandwesen, in Buchhaltungen, im HR, in der Informatik, im Sekretariat und anderen. Dieses breite Wissen konnte ich in meinen Funktionen als Geschäftsführerin gewinnbringend für die Institutionen einbringen.

In meiner langjährigen ehrenamtlichen Arbeit in verschiedenen Vorständen und Stiftungen sowie in meiner politischen Arbeit auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene sammelte ich weitere sehr nützliche Erfahrungen, die mir und damit auch meinen AuftraggeberInnen im heutigen Berufsleben sehr nützlich sind. So verlangt das Zusammenspiel zwischen Politik und der freien Marktwirtschaft nach viel Fingerspitzengefühl. Da ich während vieler Jahre beide Seiten kennengelernt habe, gehört dies zu meinen Kernkompetenzen.

Menschen von Ideen überzeugen, referieren, moderieren, Netzwerke nutzen und Leute für eine Idee zu gewinnen und zu begeistern, sind weitere Fähigkeiten, die mir auch in meiner beruflichen Tätigkeit sehr nützen. Sehr geschätzt werden auch meine Kenntnisse über politische Abläufe und Einflussnahme, da ich auf allen drei Staatsebenen politisch tätig war, respektive bin.

Sie sehen, liebe Leserin, lieber Leser, da hat sich wirklich ein Reiserucksack mit Fähigkeiten gefüllt, die für meine Mandate von hohem Nutzen sind! Überzeugt davon, dass ich eine breite Basis habe, um verschiedenste Kundinnen und Kunden in ihrer Weiterentwicklung zu unterstützen, habe ich mich 2017 dazu entschlossen, mein eigenes Beratungsunternehmen zu gründen: **FERI Mit-Wirkung**.

Zusammen mit meinen Mitarbeitenden, FreelancerInnen und PartnerInnen biete ich für meine Auftraggebenden individuelle Angebote in der ganzen Bandbreite an: von vollständigen Geschäftsführungen bis hin zu Teilaufgaben. Dies kann Beratung auf strategischer Ebene sein, aber auch die gesamte Mitgliederbetreuung und -verwaltung, die Entwicklung von Ideen für Projekte, das Begleiten bei der Digitalisierung inkl. Betreuung der Website und Social-Media-Massnahmen, Kommunikationsauftritte – alles, was Ihnen und Ihrem Unternehmen wichtig ist und wofür Ihnen die Zeit in der Arbeitshektik fehlt.

Meine Firma konzentriert sich auf das Wesentliche und bietet Ihnen genau das an, was Sie wirklich brauchen. Wir sind agil, flexibel, innovativ und exakt. Aufgrund unseres breit gestreuten Wissens und grossen Erfahrungsschatzes ist es uns möglich, Ihre Anfragen schnell, zielgerecht und lösungsorientiert zu beantworten.

Wo sehen wir uns in der Zukunft? Wir möchten uns nicht nur auf Vereine, Privatpersonen und Stiftungen konzentrieren, sondern gerne auch komplexere Aufträge übernehmen, insbesondere auch für KMU. Sie stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit. Ihre Aufträge erfüllen wir nach unseren Grundsätzen fair, effizient, fundiert, individuell und mit Herzblut! Wir freuen uns auf Sie!

Beste Grüsse und gute Gesundheit –
weiterhin #abstandhalten #händewaschen

Yvonne Feri



Yvonne Feri, 54, ist alleinerziehende Mutter zweier inzwischen erwachsener Töchter und wohnt und arbeitet in Wettingen. Sie ist seit neun Jahren Nationalrätin der SP Aargau, hat eine langjährige politische Karriere und dadurch ein Netzwerk auf allen Ebenen: Bund, Kanton und Gemeinde.

2017 gründete sie ihr eigenes Unternehmen **FERI Mit-Wirkung**.

Sie ist Präsidentin der Stiftung Kinderschutz Schweiz, war vorher in verschiedensten NGOs wie Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband oder Terres des Femmes als Geschäftsführerin tätig.



Berufswunsch Malerin

St. Gallen ist stets einen Besuch wert, besitzt es doch nicht nur eine sehr schöne Altstadt, sondern befinden sich dort auch viele Museen, der wohl schönste Bibliothekssaal Europas, eine prächtige Kathedrale sowie eine berühmte Universität und ein heute noch modernes Theater, dessen Aufführungen hervorragend sind. Unter den Museen ist es interessanterweise nicht das Kunstmuseum, sondern das Völkerkundemuseum, das mit hervorragenden Kunstausstellungen hervorsticht. Unter der Leitung seines Direktors, Herrn Dr. Daniel Studer, widmet es sich vor allem den Künstlerinnen und Künstlern der Schweiz, besonders der Ostschweiz, und hier speziell den Frauen. Sie sind ja heute noch ihren männlichen Kollegen und

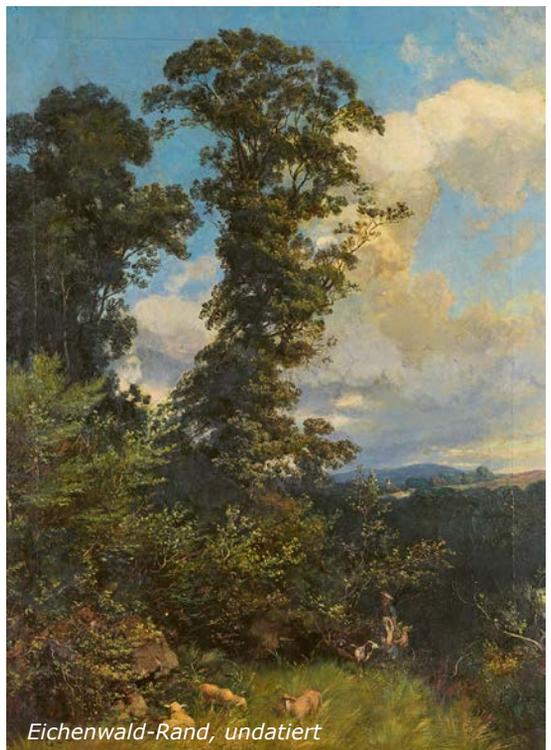


Blick in die Ausstellung

Partnern gegenüber in der Anerkennung benachteiligt. Hier hat Studer nun Pionierarbeit geleistet, indem er das grossartige Holzschnittwerk der St. Gallerin Martha Cunz vor einiger Zeit in einer ausgezeichneten Ausstellung präsentierte. Und nun sind es 11 Malerinnen aus dem letzten Jahrhundert, deren grossartiges Schaffen umfassend gezeigt wird. Hauptsächlich sind es oft Töchter aus gutem Haus, die ihren Wunsch, Malerin zu werden, mit grosszügiger Unterstützung durch ihr Elternhaus realisieren konnten. Die Arbeiten sind hervorragend ausgestellt und ein Fest für die Augen und das Gemüt. Man staunt, was diese Frauen in oft kurzer Zeit geschaffen haben an Landschaftsbildern und Porträts, wie sie die Farbe und den Pinselstrich beherrschten, wie erfrischend und spannend ihre Bilder heute noch sind. Sie alle sind im 19. Jahrhundert geboren. Erschreckend ist die Erkenntnis, dass so grossartige Künstlerinnen vergessen gingen, dass es meist kein Werkverzeichnis von ihren Arbeiten gibt. Sechs von ihnen haben ein qualitativ hervorragendes Werk hinterlassen. Es sind dies Martha Cunz, die Bildwirkerin Maria Geroe-Tobler, eine Bauhausschülerin, die in Montagnola im Umfeld von Hermann Hesse lebte, Anna Elisabeth Kelly, die erste namentlich bekannte St. Galler Künstlerin, Hedwig Scherrer und die als Porträtistinnen überdurchschnittlich Leistendes Marie-Louise Bion und Ida Baumann. Die beiden letztgenannten Frauen waren sogar in Fachkreisen bis heute unbekannt. Dazu gehören die vielseitig tätige Winterthurer Malerin Sophie Schäppi, Martha Stettler, die hauptsächlich in Paris tätig war, die Symbolistin Clara von Rappard und die energische Ottilie Wilhelmine Roederstein. Die beiden letztgenannte stammen aus dem deutschen Grossbürgertum. Entscheidend war, damit das Werk dieser Frauen in die Ausstellung aufgenommen wurde, dass sie im 19. Jahrhundert geboren waren und ihr Werk in künstlerischer Hinsicht überzeugend ist. Ihr Werk musste künstlerisch auf der Höhe der damaligen Zeit und einfach gute Kunst sein. All diese Frauen hegten schon von Kindheit an den Wunsch, Malerinnen zu werden.

Anna Elisabeth Kelly (1825 – 1890) war die erste namentlich bekannte St. Galler Malerin. Sie wurde 1825 in St. Gallen als die zweite von drei Töchtern des Fabrikanten Johann Jakob Kelly geboren. Die Wintermonate verbrachte die Familie jeweils im Haus in St. Gallen und den Sommer in Mettendorf, wo sich die vom Vater gegründete Fabrik befand. Der Vater legte grossen Wert darauf, dass die Töchter eine gute Allgemeinbildung erhielten und speziell im Zeichnen, Malen und Musizieren unterrichtet wurden. Zudem erhielten sie dreimal die Woche Privatstunden in den üblichen Schulfächern sowie in Mathematik und Deutsch. Kellys erster Zeichenlehrer war Karl Friedrich Bartholomaeus Fehr, der den Zeichenunterricht mit dem Erzählen lebhafter Geschichten auflockerte. Sein Nachfolger war der Herisauer Johannes Schiess, der sie zum Skizzieren in die Natur mitnahm. Mit 28 beschloss sie, Malerin zu werden.

Da Frauen in der damaligen Zeit der Besuch einer Kunstakademie verwehrt blieb, studierte sie beim in München lebenden, berühmten Landschaftsmaler Johann Gottfried Steffan. 1862 verbrachte Kelly dann drei Monate in Paris. Sie kam nach St. Gallen zurück und widmete sich der Landschaftsmalerei. Ab 1854 konnte sie ihre Bilder an verschiedenen schweizerischen Ausstellungen zeigen. 1890 verstarb sie nach zwei Schlaganfällen 65-jährig. Ihre Gemälde zeigen ausschliesslich Landschaften, einzelne auch mit Tieren und Menschen. Es sind heimatische Motive, schlichte Naturausschnitte, die in einer poetisch-lichtdurchflutenden Art wiedergegeben sind.



Eichenwald-Rand, undatiert



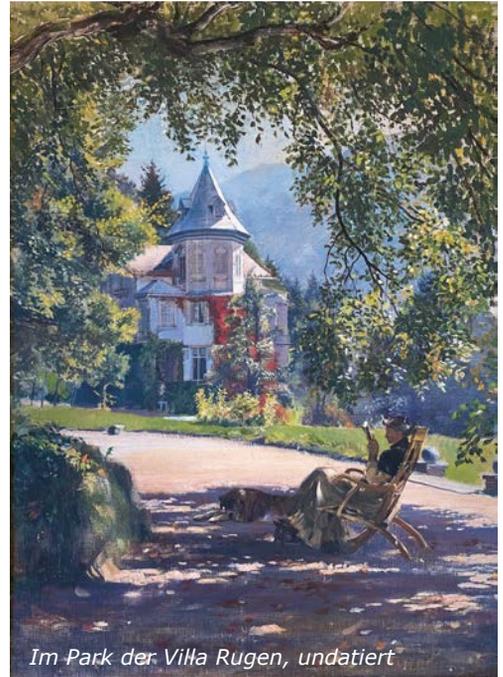
Sophie Schaeppi (1852 – 1921) pendelte zwischen Winterthur und Paris. Sie sagte von sich: «Meine Kunst ist mein Alles, meine Familie und meine Kinder». Rudolf Koller schrieb an seinen Malerkollegen Ernst Stückelberger: «Ein Winterthurer Fräulein Sophie Schäppi wünscht Deine Schülerin zu werden. Obwohl sie Landschaftsmalerin werden will, so hat sie sich aufs Figurenzeichnen verlegt u. wünscht bei Dir Köpfe zu zeichnen u. zu malen. Wie es mir scheint, hat sie ein ganz nettes Talent u. viel Fleiss. Es ist eine sehr schwierige Sache für junge Mädchen, diesen Beruf mit Ernst u. Erfolg zu betreiben. Überall werden ihnen die grösseren Schwierigkeiten in den Weg gelegt als uns. ZB, ich selbst könnte ein Frauenzimmer nicht im Atelier als Schülerin aufnehmen und so haben es noch viele. Und diejenigen, die es in München und anderswo tun, geben sich die Mühe nicht, die verlangt wird. Akademien gibt es keine für Malerinnen.» Über Sophie Schaeppis Leben gibt es nur wenige Informationen und ein Grossteil ihres Werkes ist verschollen. Sie war eine stille, jedoch vielseitige und kreative Künstlerin und eine Wegbereiterin für die künftige Generation. Zuerst ging sie 1871 nach München in die private Kunstschule für Mädchen und 1872 ins Atelier von Joseph Flüggen. In der Kunstschule erhielt sie eine gründliche Ausbildung in den Zeichen- und Maltechniken sowie im Malen nach Vorlagen. Anschliessend liess sie sich bei Függen in der Figurenmalerei ausbilden. Leider ist aus dieser Zeit nur ein einziges Bild bekannt, «die Landschaft bei Berchtesgaden». 1874 zog sie nach Paris. Erhalten sind vor allem Porträts, meistens sind es Brustbildnisse in einer eher konventionellen Auffassung. Doch bald begann sie sich von der Akademie zu lösen und der Übergang zur professionellen Künstlerin verlief fliessend. Bei Reisen in die Normandie malte sie Studien in Freiluftmalerei in einem skizzierenden Pinselduktus, die ihr dann als Vorlage für grosse Gemälde im Atelier dienten. Leider meinte es das Leben nicht immer gut mit ihr. Sie lebte sehr einfach und bescheiden und musste 1893 ihr geliebtes Paris verlassen, um als ledige Tochter die Pflege ihres Vaters zu übernehmen. Alle ihre Kontakte musste sie aufgeben und schweren Herzens kehrte sie nach Winterthur zurück. «Jetzt muss ich mir sagen, dass alles, was mit meiner Kunst zu tun hat, beendet ist.» Damit sie Geld verdienen konnte, begann sie Schülerinnen in der Pleinairmalerei zu unterrichten. Doch ihre Freude an der Darstellung blühender oder mit rotem Herbstlaub überzogener Bäume blieb ungetrübt. Unermüdlich malte sie bis zuletzt Landschaftsstudien. Eine grosse Spezialität in ihrem Werk war die Fayencemalerei. Etwa 1879 lernte sie Théodor Deck kennen, den bedeutendsten Keramiker des 19. Jahrhunderts. Er schuf eine der erfolgreichsten Manufakturen und Schaeppi konnte auch nach ihrer Rückkehr bis zur Schliessung 1904 als freie Mitarbeiterin tätig sein. In der Ausstellung werden wunderschöne Arbeiten von ihr gezeigt. Man muss sich vor Augen halten, dass beim Bemalen der Keramik alle Farben grau und weiss erscheinen und ihre eigentliche Farbe erst beim Brennen erhalten.



Louise Catherine Breslau (1856 – 1927) war die Schweizer Künstlerin in Paris. Sie ragt aus dem Feld der zahlreichen Künstlerinnen heraus. Trotz widriger Umstände gelang es ihr, sich eine selbstständige Position zu erarbeiten. Aber dafür musste sie auf die ihr zugewiesene Rolle als Ehefrau, Hausfrau und Mutter verzichten. Sie lebte die meiste Zeit in Paris und ihr Erfolg ermöglichte ihr, ein finanziell unabhängiges, selbstbestimmtes Leben zu führen. Sie war eine der bekanntesten Künstlerinnen ihrer Zeit und um 1900 eine der gefragtesten Porträtistinnen. Neben den Porträts widmete sie sich der Genremalerei und den Stillleben, malte in Öl und Pastell sowie Tempera und pflegte auch die Radierung und Lithographie. Wie viele ihrer Generation geriet sie nach dem Tode rasch in Vergessenheit, bis 1988 eine Monografie und ein kritisches Werkverzeichnis erschienen und die Aufmerksamkeit an ihrem Werk wieder weckten. Endgültig begriff die Kunstwelt, welch grossartige Künstlerin sie war, als in Lausanne über 70 Jahre nach der Gedenkausstellung ihr Schaffen umfassend gezeigt wurde. Für ihr Frühwerk kennzeichnend ist die Nahsicht ihrer Modelle. Diese Porträts sind kleine Meisterwerke, die nur scheinbar mit einfachen Mitteln hingeworfen wurden, doch charakterisieren sie die Porträtierten trefflich. Das Thema der geistigen Verbundenheit der Menschen, des zarten Miteinanders, der tiefen Freundschaft ist in Breslaus Gesamtwerk immer wieder anzutreffen. Das Porträt du poète anglais Henri Davison gefiel Degas an einer Ausstellung 1883 so gut, dass ihm die Malerin vorgestellt werden musste. Es entstand eine lange währende Künstlerfreundschaft. An der Weltausstellung 1889 erhielt sie für ihre ausgestellten Werke die Goldmedaille. Ihre Farbpalette wurde nun farbenreicher, kräftiger und leuchtender. In ihrem Spätwerk wandte sie sich vom rhythmisch-skizzierenden Stil ab und kehrte zu einer malerischen Dichte mit beruhigter Oberfläche zurück. Sie widmete sich auch vermehrt den Stillleben, die von farbiger Frische und energischem Pinselduktus sind.



Clara von Rappold (1857 – 1912) pendelte zwischen Interlaken und Berlin. Ihr Schaffen zeichnet sich durch stilistische und thematische Vielfalt aus und reicht von Porträts, Landschaften und Genrebildern sowie Illustrationen und Fantasiezeichnungen bis hin zu symbolischen Bildern. Sie war gleichzeitig Freilichtmalerin und Symbolistin. Anfänglich orientierten sich ihre Bilder am deutschen Realismus und später zunehmend an der modernen Pleinair-Malerei, die Illustrationen und symbolhaften Bilder hingegen sind teils romantisch verspielt oder dann von düsterer Dramatik. Sie wuchs als Tochter deutscher Eltern in grossbürgerlichen Verhältnissen in der Nähe von Interlaken auf. Die Wintermonate verbrachte sie mit ihrer Mutter auf Reisen oder zu Ausbildungszwecken im Ausland. 1887 bis 1875 war sie in Berlin und besuchte neben der Damenmalklasse von Karl Gussow an der Königlichen Akademie häufig auch Adolph Menzel. Zwischen 1885 und 1889 weilte sie jeweils längere Zeit in München und pflegte Kontakte zur Münchner Künstlergenossenschaft. Ihre Hinwendung zu symbolistischen Motiven wurde durch ihre Begegnung mit Arnold Böcklin begünstigt. Anfang 30 erkrankte sie an Multipler Sklerose, was sie in ihrer Arbeit immer mehr einschränkte und um 1900 musste sie das Malen fast ganz aufgeben. Ihr bevorzugtes Motiv war das Jungfraumassiv. Rappold pflegte eine rege Ausstellungstätigkeit und als Höhepunkt erhielt sie 1891 in London eine Medaille an der German Exhibition. 1909 wurde sie dann Mitglied in der Gesellschaft der Schweizerischen Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen. Nach ihrem Tod 1912 fand im Kunstmuseum Bern eine grosse Gedenkausstellung statt, in jenem Museum, das immer Werke von ihr ankauft.



Im Park der Villa Rugen, undatiert

Marie-Louise Bion (1858 – 1939) war die Grossnichte des St. Galler Malers Gottlieb Bion und wuchs bei Pflegeeltern in Weinfeldern und Rheinfeldern auf. Ihre Eltern wanderten 1862 nach Uruguay aus und liessen sie aus gesundheitlichen Gründen bei der Grossmutter in der Schweiz zurück. Ihre erste Ausbildung erhielt sie bei Albert Freytag an der Kunstgewerbeschule Zürich. Um 1880 lernte sie ihre langjährige Freundin und Lebenspartnerin Caroline von Muralt kennen. Dank der um 7 Jahre älteren Lebensgefährtin ging es ihr finanziell relativ gut. Von 1885 bis 1895 lebten die beiden Frauen in Paris, wo Bion ihre Ausbildung vollendete. Hauptsächlich war sie als Porträtmalerin tätig und hatte künstlerisch ihre beste Zeit in den Jahren 1882 bis 1900. In jenem Jahr kehrten beide nach Zürich zurück und um den Ersten Weltkrieg herum stellte Bion ihre künstlerische Tätigkeit ein. Aber ihre Lebensgefährtin, die 1918 verstarb, hatte für Marie-Louise Bion vorgesorgt, so dass es ihr auch nach dem Tod ihrer Lebensgefährtin an nichts mangelte.



Spaziergänger beim Pont Neuf, 1889

Ottlie Wilhelmine Roederstein (1859 – 1937) wurde als zweite Tochter des aus dem Rheinland in die Schweiz versetzten Kaufmanns Reinhard Roederstein in Zürich geboren. Am Anfang erfuhr sie bei ihrem Wunsch, Malerin zu werden, durch ihre Eltern keine Unterstützung. Dank ihrem beharrlichen Drängen durfte sie als Kompromiss beim Porträtmaler Eduard Pfyffer in dessen Atelier eintreten. In diesem Atelier lernte sie die Malerin Louise Catherine



Das Waisenkind

Breslau kennen. 1879 trat sie dann ins Damenatelier des Genremalers Karl Gussow in Berlin ein. Wohnen konnte sie bei ihrer verheirateten Schwester. Gussow vermittelte seinen Schülerinnen eine fundierte technische Ausbildung und führte sie – was damals eine Seltenheit für Damen war – ins Aktzeichnen ein. 1882 ging ihr Traum in Erfüllung und sie konnte nach Paris übersiedeln. Durch den Einfluss der Maler Carolus Duran und Jean Jaques Henner wurden ihre Dargestellten in Positur und Ausstattung mondäner und in der Pinselführung lockerer. 1887 kehrte Roederstein nach Zürich zurück, wo sie hervorragende Kritiken für ihr Schaffen erhielt. Jährlich kehrte sie für einen Aufenthalt nach Paris zurück und hatte auch dort grossen Erfolg. 1891 übersiedelte sie mit ihrer Lebensgefährtin nach Frankfurt am Main. Die 1890er-Jahre stellten den grossen Durchbruch ihres Schaffens dar, stellte sie doch mit grossem Erfolg in Frankreich, der Schweiz und Deutschland aus. 1901 erlitt sie eine Handverletzung und musste deshalb auf die Ölmalerei umstellen, da die Verletzung die Ausübung der feinpinseligen Malerei verunmöglichte. Parallel zu ihrer ruhigen, sachlichen Malerei entwickelte sie aber einen stark expressiven Stil. Die letzten Lebensjahre der Künstlerin waren geprägt von gesundheitlichen Problemen und Depressionen.



Ida Baumann (1864 – 1932) war eine Appenzeller Malerin, die zwischen Paris und London pendelte. Leider ist über ihr Werk und Leben nur wenig bekannt. Baumann wurde 1864 als zweite Tochter des Stickereifabrikanten und Kantonsrats Johannes Baumann in Herisau geboren. Sie war die Halbschwester der Malerin Anna Baumann und des Bundesrats Johannes Baumann. Ihre ersten Ausbildung erhielt sie an der Gewerbeschule St. Gallen. Nach einem Aufenthalt in Darmstadt zog sie 1885 nach Paris und besuchte dort die Académie Colarossi. Während ihrer Studienzeit entwickelte sie eine Vorliebe für das Porträtfach. 1890 übersiedelte sie nach England und verbrachte 2 Jahre als Porträtistin auf englischen und schottischen Landsitzen. Anschliessend mietete sie ein Atelier in London, kam aber regelmässig nach Appenzell zurück, um zu malen. Mit ihren Porträts und figürlichen Szenen erreichte sie eine gewisse Bekanntheit, die ihr zahlreiche Aufträge einbrachte. 1896 schränkte eine rheumatische Erkrankung ihr Leben stark ein. Sie gab ihr Atelier auf und zog zu ihrem Bruder, dem späteren Bundesrat, nach Basel. Nach 5 an der italienischen Riviera verbrachten Jahren kehrte sie in die Ostschweiz zurück und lebte bis zu ihrem Tod bei ihrer Nichte in Heiden.

Martha Stettler (1870 – 1945) war die Berner Impressionistin in Paris. Sie war die zweite Tochter des Berner Architekten, Stadtbauingenieurs und Erbauers des Kunstmuseums Bern Eugen Stettler. Ihr kunstsinniger Vater ermunterte sie schon sehr früh zu künstlerischer Betätigung und so erhielt sie später eine professionelle Kunstausbildung. Da Frauen nicht am lebenden Modell Aktzeichnen durften, musste sie antike Figuren kopieren. An der Berner Kunstschule lernte sie ihre spätere Lebensgefährtin, die deutsche Malerin Alice Dannenberg, kennen. Nach einigen Monaten in Genf wagten sie den Sprung 1893 nach Paris. Dort wechselte Stettler nach einem kurzen Besuch in der Académie Julian ins private Meisteratelier von Luc Olivier Merson. Nach vier Jahren erfolgte der Wechsel ins Atelier des Malers Lucie Simon, ihres wichtigsten Mentors. Hier begann sie hauptsächlich Pleinair zu malen und sich vom Akademismus zu befreien. Schon bald entwickelte sich eine rege Ausstellungstätigkeit im In- und Ausland. Im Sommer kehrten die beiden Damen meist für längere Zeit nach Bern zurück, um hier die herrliche Bergwelt zu malen. Sie erhielt auch an internationalen Ausstellungen verschiedene Medaillen. Eine grosse Zäsur in ihrem Leben war 1913 der Tod ihres Vaters und das führte zu einem längeren Unterbruch ihres Schaffens. Er hat sie immer unterstützt und gefördert. Die Hauptschaffensperiode von Stettler dauerte von 1902 bis Mitte der 1920er-Jahre. Zauberhaft sind ihre impressionistischen Garten- und Landschaftsbilder sowie Interieurs. Eine weitere wichtige Werkgruppe bilden ihre Schweizer Bilder, besonders die Bergbilder. Mit grossem Engagement brachten die beiden die Académie de la Grande Chaumière, die sie 1904 gründeten, durch all die schwierigen Jahre und übergaben sie 1944 in andere Hände. Nach Stettlers Tod 1945 fand noch eine grosse Gedenkausstellung in Bern statt und nachher ging diese hervorragende Künstlerin vergessen.

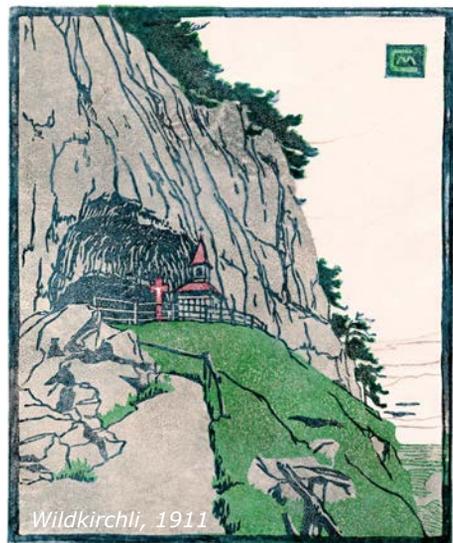
Martha Cunz (1876 – 1961) stand im Spannungsfeld von Grafik und Malerei. Sie wuchs in gut bürgerlichen Verhältnissen in St. Gallen auf und wurde 1896 die Schülerin von Adolf Hölzel in Dachau. Nach weiteren Ausbildungen in München und Paris besuchte sie einen Grafikkurs bei Ernst Neumann. Bei ihm lernte sie die damals neue Technik des japanisierenden Mehrplatten-Vierfarben-Holzschnitts. Im Winter 1901 entstand bereits ihr erster eigenständiger Farbholzschnitt. Dank ihrem Können erarbeitete sie sich innerhalb der Gruppe der Münchner Holzschneider eine dominierende Stellung. So beeinflusste ihr 1904 entstandener Holzschnitt «Blick auf den Säntis» nachweislich 1909 Wassily Kandinsky bei zwei Murnau-Landschaften. Martha Cunz arbeitete und lebte bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs in München und kehrte in dieser Zeit nur für sommerliche Malaufenthalte in die Schweiz zurück. 1920 liess sie sich in ihrem Elternhaus in St. Gallen ein Atelier einbauen und lebte bis zu ihrem Tod mit ihrer Schwester Clara zusammen. Bereits 1927 entstand ihr letzter von insgesamt 72 Holzschnitten. Es schloss sich somit ein Kreis, in dem der letzte wie der erste Holzschnitt vom winterlichen St. Gallen erzählen. Sie leistete einen wichtigen Beitrag zur Erneuerung der künstlerischen Grafik. Martha Cunz malte aber auch, vor allem Landschaften. Oft ging dem Holzschnitt ein Ölbild voraus, aber die Farben im Holzschnitt wurden viel leuchtender. Die meisten ihrer Bilder entstanden im Atelier nach Zeichnungen oder Fotografien und erreichen nicht die Qualität ihrer Holzschnitte. Obwohl sich ihre Bilder in letzter Zeit auf Auktionen steigender Beliebtheit erfreuen, liegt die Bedeutung ihres Schaffens eindeutig in der Grafik.



Appenzellerin in Innerrhoder Tracht, um 1893



Martha Stettler und Alice Dannenberg, um 1895

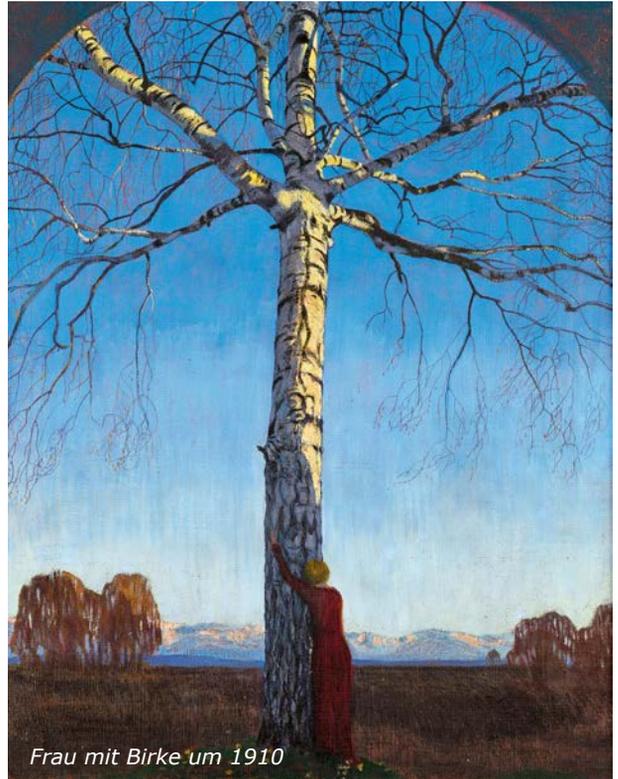


Wildkirchli, 1911



Hedwig Scherrer (1878 – 1940) war eine vielseitige Künstlerin, deren Wunsch es immer war «Kunst zu treiben». Sie wuchs als Einzelkind zuerst in Sulgen TG und ab 1888 vor allem in St. Gallen auf und genoss die Vorteile eines weltoffenen Hauses. Gut 30-jährig erinnerte sie sich an folgenden Tagebucheintrag: «Da sprach wieder etwas anderes: Die Kunst, wozu ich Neigung spürte, ehe ich sprechen konnte. Der Hauptgedanke beim Durchblättern eines Bilderbuches war stets: Wenn ich das auch könnte.» Die Eltern unterstützten ihren Wunsch und so erhielt sie die erste Ausbildung an der Zeichenschule des St. Galler Textilmuseums. Einer ihrer Lehrer war Emil Hansen, der später unter dem Namen Emil Nolde berühmt wurde. Es folgten dann Sprachaufenthalte am Genfersee und in England. Anschliessend zog es sie in die Kunstmetropole München. Da damals Frauen der Eintritt in die Kunstakademie verwehrt war, besuchte sie die von kunstschaffenden Damen gegründete Damenakademie. Vom Herbst 1899 bis ins Frühjahr 1900 weilte sie in Paris. Durch diese hervorragende Ausbildung öffnete sich für sie ein weites Betätigungsfeld: Porträtierten im Familienkreis, Illustrationen in der Kulturzeitschrift «Die Schweiz», in Geschichtsbüchern und Sammelbänden. 1908 erfüllte sie sich einen grossen Traum und liess sich ein selbst entworfenes Atelierhaus auf dem Montlinger Berg bauen. So konnte sie grössere Ölbilder nach Pleinairskizzen schaffen. Sie verbrachte in der Folge den Winter in der Stadtwohnung in St. Gallen, Frühling, Frühsommer und Herbst in ihrem Atelierhaus und den Hochsommer im Ferienhaus ihrer Eltern auf der Alp Gamperdond in Vorarlberg. Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens stiess Hedwig Scherrer auf die Schriften von Rudolf Steiner. Aber sie liess sich davon nicht vereinnahmen. Das Hintergründige seiner Ideen fand Eingang in die von ihr entworfenen und illustrierten Kinderbücher. Einen wichtigen Teil ihrer Lebensaufgabe sah sie in der geistigen Erneuerung Europas. So entwarf sie Trachten und förderte die handwerkliche Tätigkeit und gesellschaftliche Stellung der Frau. 1933/34 schuf sie eine Plakatserie mit dem Titel «Krieg oder Frieden». Auf diesen Plakaten prangerte sie die Rüstungsindustrie an. Sie engagierte sich immer für Frauen, Kinder und Bedürftige, Flüchtlinge und Grenzschutzsoldaten. Da sie ein Sprachtalent war, wurden ihre Briefe fast alle aufbewahrt. Deshalb weiss man viel über ihr Leben. Sie malte, schrieb und illustrierte Kinderbücher, komponierte, entwarf Trachten und vieles mehr. Für ihre zauberhaften Miniaturen entwickelte sie eine besonders feine Mischtechnik mit Tusche-Farbstift. Dabei steigerte sie die Leuchtkraft der Farben, indem sie schwarzes Papier als Bildträger benutzte.

Maria Geroe-Tobler (1895 – 1963) wuchs in St. Gallen auf, wo sie die Gewerbeschule besuchte. Von 1918 bis 1920 erhielt sie Unterricht an der Königlichen Kunstgewerbeschule bei Robert Engels in München und weilte dann an der Gobelin-Manufaktur in Paris. Ab 1925 wohnte sie mit ihrem Mann, dem ungarischen Schriftsteller Marcel Geroe, in Montagnola. Ihre Nachbarn waren Hermann Hesse und dessen Frau Ninon Dolbin, mit denen sie sehr rasch eine enge Freundschaft verband. 1928/29 weilte die Textilkünstlerin am Bauhaus in Dessau und besuchte den Unterricht bei Kandinsky, Klee, Schlemmer, Albers und der Webmeisterin Gunta Stözl. Ihr erster Wandteppich entstand in Plattstichstickerei in Seide. Ab da arbeitete sie nur noch am Hochwebstuhl. In dieser Zeit am Bauhaus entstanden Zeichnungen in klarer, linearer Auffassung. 1930 wurde sie eingeladen, ihre Arbeiten im Kunstgewerbemuseum Zürich zu zeigen. Sie konnte einen Wandteppich verkaufen und mit dem Erlös die finanzielle Not lindern, zudem erhielt sie hervorragende Kritiken. Gekauft hatte den «Liebespaar-Teppich» Hermann Hesse. Ihre Bildteppiche zeichnen sich durch eine grosse Erzählfreude aus. So wurde durch diese Teppiche auch ihr Mann inspiriert. Bei einer schnellen Betrachtung ihrer Bildteppiche erhält



Frau mit Birke um 1910



Karikatur Buch 185



Maria Geroe-Tobler am Webstuhl



man den Eindruck, sie seien einfach und lieblich. Aber bei genauem Hinsehen erkennt man die Gleichnisse, Freuden und Ängste, die darin verwoben sind. 1931 erhielt Marcel Geroe die Berufung als Dramaturg ans Theater in Leipzig. Er feierte dort grosse Erfolge, aber das Glück dauerte nur kurze Zeit. 1933 wurden seine Stücke abgesetzt und das Ehepaar musste nach Montagnola zurückkehren. Maria Geroe-Tobler erhielt sofort viele Aufträge und konnte damit auch ihren Mann unterstützen, aber er versuchte vergebens in der Schweiz Fuss zu fassen. Dies belastete die Ehe so sehr, dass sie sich im Januar 1935 trennten. Die Zwischenkriegszeit war für sie sehr schwierig, aber sie hatte Glück und erhielt in dieser Zeit einige Aufträge sowie 1935 einen Anerkennungspreis der Eidgenossenschaft in der Höhe von 700 Franken. Zudem konnte sie junge Textilkünstlerinnen unterrichten. In ihren Bildteppichen stellte sie heitere, positive Fantasiewelten dar. Das war ihre Welt.



1943 lernte sie den deutschen Maler Hans Purrmann kennen, der aus Italien ins Tessin geflüchtet war. Aus der Freundschaft wurde eine Liebschaft. Durch ihn lernte Maria Geroe-Tobler weitere wichtige Künstler kennen. Purrmann unterstützte sie und half ihr auch beim Kauf des Hauses. Im Gesamten schuf sie 70 Wirkteppiche und viele Zeichnungen. 1947 erlitt sie einen Schlaganfall, der ihr das Arbeiten sehr erschwerte und von dem sie sich nie mehr richtig erholte. Die letzten Jahre verbrachte sie im Pflegeheim in Herisau, wo sie am 26. Januar 1963 verstarb.

Zur Ausstellung erschien ein hervorragender Katalog in Buchform.

Die Ausstellung dauert bis zum 31. Januar 2021 und ist geöffnet vom Dienstag bis Sonntag von 10 bis 17 Uhr.

Text: Gernot Mair

Photos: Völkerkundemuseum St. Gallen



Martha Cunz während der Ausbildung, 1899



Martha Stettler, *Les petites mamans (le mammine)*, um 1908



Leben und Wirken am «Wasserschloss»

Eine kleine Gruppe von 12 Personen machte mit Ruth Blaser am 3. September bei Superwetter und dem nötigen Abstand «Corona tauglich» einen Rundgang in der wunderschönen Auenlandschaft. Bei Turgi im Kanton Aargau fliessen in einem kleinen Gebiet zuerst die Reuss und dann die Limmat in die Aare. Die Wassermenge, die hier zusammenkommt, macht etwa einen Drittel des Oberflächenabflusses der Schweiz aus. Dieser Ort wird als «Wasserschloss» bezeichnet.

Das idyllische Gebiet «Naturschutzgebiet Limmatspitz» ist über 170 Hektar gross und wurde mit dem Label «Aue und Landschaft von nationaler Bedeutung» ausgezeichnet. Die renaturierte Flussaue mit extensiven Rinderweiden ist ein naturnaher Lebensraum für Eisvögel, Gänesäger und u.a. Wasservögel, im Auenwald leben Biber und Pirol. Im Auschachen hielten im Sommer die Wasserbüffel die seichten Lehmtümpel offen, welche ausserhalb ihrer Reichweite längst überwachsen sind. Davon profitiert der Laubfrosch, der hier einen wertvollen Lebensraum vorfindet.

Das war nicht immer so, denn lange Zeit wurden die Flächen landwirtschaftlich und industriell intensiv genutzt. Die Arbeiter/innen kamen auch aus dem Kanton Zürich und den Bezirken Kulm und Lenzburg, wo Leute mit dem nötigen Wissen und Können in der Textilherstellung zu finden waren. Die Arbeitsbedingungen waren erbärmlich: geringe Löhne, lange Arbeitszeiten, schlechte Hygiene und fehlende Absicherung bei Unfall oder Krankheit.

«2000 Jahre Solothurn»

Am 24. September trafen wir uns mit der Stadtführerin Petra Nützi bei noch schönem Wetter an der Kreuzackerbrücke Süd zu einem faszinierenden Rundgang. Das Wetter wurde immer garstiger, doch dies konnte unser Interesse an dieser eindrucksvollen und schön erhaltenen Stadt nicht mindern.

Solothurn ist mit seinen vielen markanten Barock-Bauten, Brunnen, Kirchen und Museen ein beliebtes Ausflugsziel.

Petra Nützi wusste sehr viel Spannendes über die facettenreiche Barockstadt zu berichten, über den Einmarsch der Franzosen im 18. Jahrhundert, über das Brauchtum und das Kulturleben. Für das historische Verständnis ebenfalls wichtig ist der Umstand, dass Solothurn eine römische Gründung ist und mit Ursus und Victor zwei der ältesten Heiligen der Schweiz als «Stadtpatrone» hat.

Leider wurden wegen Corona die grossen Festlichkeiten zum 2000-Jahr-Jubiläum um ein Jahr verschoben. Bei besserem Wetter hätte die verkehrsfreie Altstadt zum Flanieren und «Käfele» in einem der schönen Strassencafés eingeladen, so machte sich jeder für sich mit vielen Eindrücken auf den Heimweg.

«Blühende Leute und hellgrünen Läuse ...»

Bei dieser Veranstaltung ging es um Alltagsgewohnheiten, die einem wie Blattläuse am Kragen hängen und darum, wie wir sie abschütteln können. Wenn Blattläuse ansässig werden, leisten sie ganze Arbeit, sie saugen und saugen und lassen sich kaum abschütteln. Burnout-Patienten z.B. haben Läuse am Hals, oder Menschen, die etwas schlecht verdauen können. So lautet Beatrix Bönis These. Und es geht darum, wie man sich selber liebt und zum Blühen kommt. Damit man wieder Blühen kann, sollte man seine Beziehungen ordnen und sich fragen, was einem die Kraft nimmt, d.h. abschütteln was man nicht zum Leben braucht. Es gibt Leute, die lieben uns aber fördern uns nicht. Mit wem möchten wir blühend in die Zukunft gehen? Wer sind unsere Freunde, die uns lieben und fördern?

Wir hörten am 20. Oktober im Zentrum Bildung Beatrix Böni, die sowohl Theologie als auch Schauspielerei studiert hat, gespannt zu. Es ging um Humor, nicht um billige Stammtisch-Witze oder das Lachen auf Kosten der Schwachen und Hilflosen. Es ging vielmehr um dieses wundervolle Instrument, das uns hilft, fröhlich und frei durchs Leben zu gehen. "Humor, als längst vergessene Medizin". Humor ist eine Seelenhaltung, er überwindet jede Distanz. Und Humor ist, wenn man trotzdem lacht. Doch merke: Nicht jeder der lacht, hat Humor.

Beatrix Böni erzählte viele Geschichten an diesem Abend, die natürlich alle witzig waren, doch mit erstem Hintergrund. Da sagt ein Schutzengel zum Papst: „Nimm dich nicht so wichtig, Giovanni!“ Eine Frage: In welchen Alltagssituationen nehmen wir uns und andere zu ernst? Was für Kleinigkeiten sind es, die uns immer wieder nerven? Und wo wäre stattdessen ein kleines Lächeln angebracht?

Zum Abschluss gab es diesmal einen «sterilen» Corona-Apéro, bei dem wir Zeit hatten mit Beatrix Böni über diverse Themen zu diskutieren.

Text und Fotos:

Silvia Vogt, Vorstandsmitglied, Ressort Veranstaltungen



Naturschutzgebiet Limmatspitz



Solothurn an der Aare



Beatrix Böni



Herzliche Gratulation!

97. Geburtstag

20.03.1924 Rolf W. Haller, Baden

91. Geburtstag

01.01.1930 Peter Brehm-Fricker, Windisch

89. Geburtstag

10.01.1932 Karl Frey, Wettingen

87. Geburtstag

16.01.1934 Willy Lottenbach-Rey, Hinterkappelen

02.02.1934 Hermann Seiler, Wohlen AG

86. Geburtstag

20.12.1934 Nelly Küng, Muri AG

85. Geburtstag

11.01.1936 Alfred Bösch, Baden

83. Geburtstag

04.01.1938 Bruno Küng, Biberist

08.01.1938 Kurt Indermaur, Würenlos

17.03.1938 Waltraud Pauli-Lang, Brugg AG

11.04.1938 Rolf Lutz, Klingnau

82. Geburtstag

28.12.1938 Walter Mattmüller, Muri AG

82. Geburtstag

07.01.1939 Günther Boss, Umiken

04.02.1939 Heidi Hocher Heini, Emmenbrücke

11.04.1939 Roserita Dubler-Holzer, Ennetbaden

81. Geburtstag

22.12.1939 Bruno Fritschi, Baden

07.01.1940 Josef Brem, Jonen

80. Geburtstag

01.01.1941 Susanne Umbricht, Untersiggenthal

08.03.1941 Elisabeth Kaiser, Remetschwil

25.03.1941 Max Lüscher, Wohlen AG

79. Geburtstag

18.12.1941 Edgar Binder, Döttingen

19.03.1942 Karl Frei, Würenlos

03.04.1942 Heinz Heuberger, Flums

78. Geburtstag

20.03.1943 Vreni von Felten, Schänis

26.03.1943 Walter Hirt, Klingnau

27.03.1943 Heinz Ryser, Wettingen

29.03.1943 Silvia Hofstetter, Staufen

15.04.1943 Ernst Wissmann, Wohlen AG

77. Geburtstag

06.01.1944 Peter Leuenberger, Widen

26.02.1944 Hanspeter Lienberger, Spreitenbach

08.03.1944 Fritz Zweifel, Oberrohrdorf

10.04.1944 Eduard Zimmermann-Turgi, Brugg AG

76. Geburtstag

07.01.1945 Hanspeter Joss, Bözen

03.02.1945 Otto Sprenger, Hendschiken

75. Geburtstag

22.01.1946 Josef Kuhn, Dottikon

16.02.1946 Hans Reist, Rieden AG

24.02.1946 Renate Schoch, Wettingen

27.02.1946 Ruth Burkhalter, Wettingen

05.03.1946 Gertrud Rudolf, Rietheim

20.03.1946 Rolf Wegmann, Baden

15.04.1946 Josef Spuhler, Wislikofen

74. Geburtstag

25.12.1946 Martin Studer, Wettingen

26.12.1946 Fredy Ruf, Küttigen

15.02.1947 Urs Heller, Muri AG

21.03.1947 Reinhard Hirt, Bözberg

14.04.1947 Kurt Haag, Lengnau

Für alles
was Recht ist

Rechtsanwälte
Notariat
Mediation
Steuerberatung

Geissmann
RECHTSANWÄLTE



Geissmann Rechtsanwälte AG
Mellingerstrasse 2a, Falken
5402 Baden
+41 56 203 00 11
www.geissmannlegal.ch



Herzliche Gratulation!



73. Geburtstag

16.12.1947 Franz Nebel, Bad Zurzach
24.12.1947 Alfred Frei, Koblenz
28.12.1947 Albert Sigrist-Lanz, Klingnau

72. Geburtstag

23.12.1948 Ingrid Denz, Klingnau
08.04.1949 Hubert Notter, Künten

71. Geburtstag

10.01.1950 Othmar Buchs, Wohlen AG
01.03.1950 Anita Eggspühler-Fischer, Klingnau
12.03.1950 Bruno Trottmann, Gebenstorf
20.03.1950 Irene Ruetti-Faes, Oberrohrdorf
06.04.1950 Kurt Baechli, Würenlingen

70. Geburtstag

24.12.1950 Urs Füglistaler, Islikon
04.01.1951 Ernst Heuberger, Neuenhof
17.02.1951 Rolf Steinemann, Meisterschwanden
08.03.1951 Maya Koller, Wettingen
19.03.1951 Heinz Kohler, Büttikon AG
06.04.1951 Ursula Bünter, Muri AG

69. Geburtstag

06.01.1952 Clemens Keller, Wallbach
10.02.1952 Hans-Ueli Kröni, Oberrohrdorf
18.02.1952 Reto Merkli, Tegerfelden
28.02.1952 Katharina Weltsch-Michel, Mägenwil
08.03.1952 Esther Schmid, Windisch
14.04.1952 Rene Seiler, Untersiggenthal

68. Geburtstag

10.01.1953 Antonia Dinkel, Neerach
09.02.1953 Bernhard Bolliger, Auenstein
22.02.1953 Doris Zehnder, Oberrohrdorf
04.03.1953 Christoph Heule, Freienwil

67. Geburtstag

22.12.1953 Ruth Weber, Veltheim AG
23.12.1953 Beat Meyer, Mellingen
14.02.1954 Hanspeter Attenhofer, Bad Zurzach
17.02.1954 Peter Affolter, Ipsach
19.03.1954 Elsbeth Koch-Kretz, Wohlen AG
01.04.1954 Rolf Kleiner, Schneisigen
10.04.1954 Hanspeter Geissmann, Baden

66. Geburtstag

10.03.1955 Bruno Erdin, Pfäffikon ZH
20.03.1955 Ursula Müller, Berikon

65. Geburtstag

19.01.1956 Uwe Werner, Holderbank AG
13.02.1956 Esther Düggin, Döttingen
20.02.1956 Roland Emmenegger, Wettingen
02.03.1956 Berty Aemisegger, Windisch
28.03.1956 Christa Lehmann, Umiken

Neumitglieder



Luigi Nelson Amalfi, Brugg AG
Cyrill Amrein, Muri AG
Kira Andres, Würenlos
Kevin Antognini, Windisch
Christa Barmettler, Wettingen
Nino Corsellini, Brugg AG
Dany El-Idrissi, Lupfig
Petra Etterlin, Bünzen
Ruven Frischknecht, Birr
Beat Gräub, Rothrist
Joëlle Eliane Häfeli, Hausen AG
Alexandra Indermühle, Bad Zurzach
Roberto Koller, Widen
Flurina Leu, Bremgarten AG
Salvatore Mazza, Killwangen
Sonja McCullough, Wettingen
Leon Julian Meier, Würenlingen
Karin Moor, Niederrohrdorf
Fabienne Müller, Bözberg
Lorena Pilla, Gebenstorf
Julian Rossedeutsch, Siggenthal Station
Stefanie Schilling, Leibstadt
Raphael Schlömilch, Rütihof
Samira Schneider, Wettingen
Ylenia Stampbach, Büttikon AG
Giorgia Vella, Killwangen
Lars Winteler, Zufikon
Michelle Zbinden, Hausen AG

